

The Outbreak of War

Index of Speeches:

On the Invasion of Poland	page 02
Germany Declares War on Poland	page 03
On the War looming before Poland	page 10
On the Evacuation of British Children	page 11
Great Britain declares War on Germany	page 12
The King to His People	page 14
Proclamation of US Neutrality	page 16
Closing of Places of Entertainment	page 19
Message to France	page 20
Broadcast on the First Month of War	page 22
Speech after the Surrender of Poland	page 28
Address to Evacuated Children	page 47
Message to the Women of the Empire	page 48
Broadcast on the First Ten Weeks of War	page 50
On the Sinking of the Graf Spee	page 53
Broadcast on the War situation	page 54

On the invasion of Poland

Alvard Liddell on BBC

September 01, 1939

These are today's main events. Germany has invaded Poland and has bombed many towns. General mobilization has been ordered in Britain and France. Parliament was summoned for six o'clock this evening. Orders completing the mobilization of the Navy, Army and Air Force were signed by The King at the meeting this afternoon of the Privy. Details will be given later in this news. The British cabinet met from until 11.30 this morning until 13.30 and both Houses of Parliament was summoned for 18.00 this evening. We hope to give the first part of Mr. Chamberlain's statement later in this news.

Germany Declares War on Poland

September 01, 1939

Adolf Hitler

Männer des deutschen Reichstages!

Seit Monaten leiden wir alle unter der Qual eines Problems, das uns auch der Versailler Vertrag, d.h. das Versailler Diktat, einst beschert hat, eines Problems, das in seiner Ausartung und Entartung für uns unerträglich geworden war. Danzig war und ist eine deutsche Stadt. Der Korridor war und ist deutsch. Alle diese Gebiete verdanken ihre kulturelle Erschließung ausschließlich dem deutschen Volke. Ohne das deutsche Volk würde in all diesen östlichen Gebieten tiefste Barbarei herrschen.

Danzig wurde von uns getrennt, der Korridor von Polen annektiert neben anderen deutschen Gebieten des Ostens, vor allem aber die dort lebenden deutschen Minderheiten in der qualvollsten Weise misshandelt. Über eine Million Menschen deutschen Blutes mussten in den Jahren 1919-20 schon damals ihre Heimat verlassen.

Wie immer habe ich auch hier versucht, auf dem Wege friedlicher Revisionsvorschläge eine Änderung des unerträglichen Zustandes herbeizuführen. Es ist eine Lüge, wenn in der anderen Welt behauptet wird, dass wir alle unsere Revisionen nur versuchten unter Druck durchzusetzen. 15 Jahre, ehe der Nationalsozialismus zur Macht kam, hatte man Gelegenheit, auf dem Wege friedlichster Abmachungen, auf dem Wege friedlicher Verständigung, die Revisionen durchzuführen. Man tat es nicht. In jedem einzelnen Fall habe ich später dann von mir aus nicht einmal, sondern oftmals Vorschläge gemacht zur Revision unerträglicher Zustände.

Alle diese Vorschläge sind, wie Sie wissen, abgelehnt worden. Ich brauche sie hier nicht im einzelnen aufzuzählen: die Vorschläge zur Rüstungsbegrenzung, ja, wenn notwendig, zur Rüstungsbeseitigung, die Vorschläge zur Beschränkung der Kriegsführung, die Vorschläge zur Ausschaltung gewisser, in meinen Augen mit dem Völkerrecht sich schwer zu vereinbarenden Methoden der modernen Kriegsführung. Sie kennen die Vorschläge, die ich machte über die Notwendigkeit der Wiederherstellung der deutschen Souveränität über die deutschen Reichsgebiete. Sie kennen die endlosen Versuche, die ich machte zu einer friedlichen Klärung und zu einer Verständigung über das Problem Österreich, später über das Problem Sudetenland, Böhmen und Mähren. Es war alles vergeblich.

So habe ich auch im Falle Danzigs, des Korridors usw. versucht, durch friedliche Vorschläge auf dem Wege einer friedlichen Diskussion die Probleme zu lösen. Dass die Probleme gelöst werden mussten, das war klar. Und dass der Termin dieser Lösung für die westlichen Staaten vielleicht uninteressant sein kann, ist für uns verständlich. Aber dieser Termin ist nicht uns gleichgültig; und vor allem, er war nicht und konnte nicht gleichgültig sein für die am meisten leidenden Opfer.

Ich habe in Besprechungen mit polnischen Staatsmännern die Gedanken, die Sie von mir hier in meiner letzten Reichstagsrede vernommen haben, ventiliert, sie mit ihnen durchgesprochen. Kein Mensch hätte sagen oder behaupten können, dass dies etwa ein ungebührliches Verfahren oder gar ein ungebührlicher Druck gewesen wäre. Ich habe dann allerdings endlich die deutschen Vorschläge formulieren lassen. Und ich muss daher noch einmal wiederholen, dass es etwas Loyaleres und Bescheideneres nicht gibt als diese von mir damals unterbreiteten Vorschläge. Und ich möchte das jetzt hier der Welt sagen: Ich allein war als Oberhaupt nur in der Lage, solche Vorschläge zu machen! Denn ich weiß ganz genau, dass ich mich damals in Gegensatz gebracht habe zur Auffassung von Millionen von Deutschen.

Diese Vorschläge sind abgelehnt worden. Aber nicht nur das, sie wurden beantwortet erstens mit Mobilmachungen, zweitens mit einem verstärkten Terror, mit gesteigertem Druck auf die Volksdeutschen in diesen Gebieten und mit einem langsamen Abdrosselungskampf gegen die Freie Stadt Danzig wirtschaftlich, zollpolitisch und in den letzten Wochen endlich auch militärisch und verkehrstechnisch.

Polen hat seinen Kampf gegen die Freie Stadt Danzig gerichtet. Es war weiter nicht bereit, die Korridorfrage in einer irgendwie billigen und beiden Interessen gerecht werdenden Weise zu lösen. Und es hat endlich nicht daran gedacht, seine Minderheitenverpflichtungen einzuhalten.

Ich muss hier eines feststellen: Deutschland hat diese Verpflichtungen eingehalten. Die Minderheiten, die im deutschen Reich leben, werden nicht verfolgt. Es soll ein Franzose aufstehen und soll behaupten, dass etwa im Saargebiet die dort lebenden 50.000 oder 100.000 Franzosen unterdrückt, gequält oder entrechteter werden. Es kann dies keiner sagen.

Ich habe nun vier Monate lang dieser Entwicklung ruhig zugesehen. Allerdings nicht, ohne immer wieder zu warnen. Ich habe in letzter Zeit nun diese Warnungen verstärkt. Ich habe dem polnischen Botschafter mitteilen lassen, vor nun schon über drei Wochen, dass, wenn Polen noch weitere ultimative Noten an Danzig schicken würde, dass wenn es weitere Unterdrückungsmaßnahmen gegen das dortige Deutschtum vornehmen würde oder wenn Polen versuchen sollte, auf dem Wege

zollpolitischer Maßnahmen Danzig wirtschaftlich zu vernichten, dass dann Deutschland nicht mehr länger untätig zusehen könnte! Und ich habe auch keinen Zweifel darüber gelassen, dass man in dieser Hinsicht das heutige Deutschland nicht verwechseln darf mit dem Deutschland, das vor uns war.

Man hat versucht, das Vorgehen gegen die Deutschen damit zu entschuldigen, dass man erklärte, die Volkstums deutschen hätten Provokationen begangen. Ich weiß nicht, worin die Provokationen der Kinder oder Frauen bestehen sollen, die man misshandelt, die man verschleppt, oder worin die Provokationen derer bestanden haben soll, die man in der tierischsten, sadistischsten Weise teils misshandelt, teils getötet hat. Das weiß ich nicht. Aber nur eines weiß ich: dass es keine Großmacht von Ehre gibt, die auf die Dauer solchen Zuständen zusehen würde!

Ich habe auch noch ein letztes Mal versucht, obwohl ich - ich gestehe es - innerlich überzeugt war, dass es der polnischen Regierung vielleicht auch infolge ihrer Abhängigkeit von einer nunmehr entfesselten wilden Soldateska, mit einer wirklichen Verständigung nicht Ernst ist, ich habe ein letztes Mal versucht, einen Vermittlungsvorschlag der britischen Regierung anzunehmen. Sie schlug vor, nicht dass sie selber Verhandlungen führen wollte, sondern sie schlug vor und versicherte es, eine Verbindung herzustellen zwischen Polen und Deutschland direkt, um auf diesem Weg noch einmal in das Gespräch zu kommen.

Nun muss ich hier folgendes feststellen: Ich habe diesen Vorschlag angenommen. Ich habe für diese Besprechungen Grundlagen ausgearbeitet, die Ihnen bekannt sind. Und ich bin nun mit meiner Regierung zwei volle Tage dagesessen und habe gewartet, ob es der polnischen Regierung passt, uns nun endlich einen Bevollmächtigten zu schicken oder nicht. Sie hat uns gestern abend keinen Bevollmächtigten geschickt, sondern durch ihren Botschafter mitteilen lassen, dass sie zur Zeit erwägt, ob sie in der Lage ist und inwieweit sie in der Lage ist, auf die englischen Vorschläge einzugehen, und sie würde dies dann England mitteilen.

Meine Herren Abgeordneten! Wenn man dem Deutschen Reich und seinem Staatsoberhaupt so etwas zumuten kann, und wenn das Deutsche Reich und sein Staatsoberhaupt das dulden würde, dann würde die deutsche Nation nichts anderes verdienen, als abzutreten von der politischen Bühne.

Und hier hat man sich in mir wesentlich getäuscht! Meine Friedensliebe und meine endlose Langmut soll man nicht mit Schwäche oder gar mit Feigheit verwechseln!

Ich habe daher gestern Abend mich entschlossen, es auch der britischen Regierung mitzuteilen, dass ich unter diesen Umständen von der polnischen Regierung keine Geneigtheit mehr finden kann, mit uns in ein wirklich ernstes Gespräch einzutreten. Es waren damit diese Vermittlungsvorschläge gescheitert. Denn dazwischen war

unterdes erstens als erste Antwort auf diesen Vermittlungsvorschlag die polnische Generalmobilmachung gekommen und als weitere Antwort neue Gräueltaten. Diese Vorgänge haben sich nun heute Nacht abermals wiederholt. Nachdem schon neulich in einer einzigen Nacht Grenzzwischenfälle waren, sind es heute Nacht 14 gewesen, darunter drei ganz schwere.

Ich habe mich daher nun entschlossen, mit Polen in der gleichen Sprache zu reden, mit der Polen nun seit Monaten mit uns spricht!

Wenn nun Staatsmänner im Westen erklären, dass dies ihre Interessen berühre, so kann ich eine solche Erklärung nur bedauern. Sie kann mich aber nicht eine Sekunde in der Erfüllung meiner Pflicht wankend machen.

Was will man von uns mehr? Ich habe es feierlich versichert, und ich wiederhole es, dass wir von diesen Weststaaten nichts fordern und nie etwas fordern werden. Ich habe es versichert, dass die Grenze zwischen Frankreich und Deutschland eine endgültige ist. Ich habe England immer wieder angeboten eine Freundschaft und, wenn notwendig, das engste Zusammengehen. Aber Liebe kann nicht nur von einer Seite geboten werden. Sie muss von der anderen ihre Erwiderung finden.

Deutschland hat keine Interessen im Westen. Unser Westwall ist zugleich für alle Zeiten die Grenze des Reiches nach dem Westen. Wir haben auch keine Ziele, für die Zukunft. Diese Einstellung des Reiches wird sich nicht mehr ändern.

Die anderen europäischen Staaten, sie begreifen zum Teil unsere Haltung. Ich möchte hier vor allem danken Italien, das uns diese ganze Zeit unterstützt hat. Sie werden aber auch verstehen, dass ich für die Durchführung dieses Kampfes nicht an eine fremde Hilfe appellieren will. Wir werden diese unsere Aufgabe selber lösen. Die neutralen Staaten, sie haben uns ihre Neutralität an sich versichert, genauso wie wir sie ihnen schon vorher garantieren. Es ist uns heilig ernst mit dieser Versicherung. Und solange kein anderer ihre Neutralität bricht, werden wir sie ebenfalls peinlichst genau achten, denn was sollten wir von ihnen wünschen oder wollen?

Ich bin aber glücklich, Ihnen nun besonders ein Ereignis von dieser Stelle aus mitteilen zu können. Sie wissen, dass Russland und Deutschland von zwei verschiedenen Doktrinen regiert werden. Es war nur eine Frage, die geklärt werden musste: Deutschland hat nicht die Absicht, seine Doktrin zu exportieren. Im Augenblick, in dem Sowjetrußland seine Doktrin nicht nach Deutschland zu exportieren gedenkt, im selben Augenblick sehe ich keine Veranlassung mehr, dass wir auch nur noch einmal gegeneinander Stellung nehmen sollen. Und wir sind uns, beide Seiten, darüber ganz klar geworden: Jeder Kampf unserer Völker gegeneinander würde nur anderen einen Nutzen abwerfen. Wir haben uns daher

entschlossen, einen Pakt abzuschließen, der zwischen uns beiden für alle Zukunft jede Gewaltanwendung ausschließt, der uns in gewissen europäischen Fragen zur Konsultierung verpflichtet, der uns das wirtschaftliche Zusammenarbeiten ermöglicht und der es vor allem sicherstellt, dass sich die Kräfte dieser beiden großen, gewaltigen Staaten nicht miteinander oder gegeneinander verbrauchen. Jeder Versuch des Westens, hier etwas zu ändern, wird fehlschlagen. Ich möchte das gleich hier versichern, dass diese politische Entscheidung eine ungeheure Wende für die Zukunft bedeutet und eine endgültige ist.

Ich glaube, dass das ganze deutsche Volk diese meine politische Einstellung begrüßen wird. Denn Russland und Deutschland haben im Weltkrieg gegeneinander gekämpft, und beide waren letzten Endes die Leidtragenden. Ein zweites Mal soll und wird das nicht mehr passieren.

Der Nichtangriffs - und Konsultativpakt, der am Tage seiner Unterzeichnung bereits gültig wurde, hat gestern die höchste Ratifikation in Moskau und auch in Berlin erfahren. Und auch in Moskau wurde dieser Pakt genau so begrüßt, wie Sie ihn her begrüßen.

Die Rede, die der Volkskommissar Molotow, der russische Außenkommissar, hielt, kann ich nur Wort für Wort unterschreiben.

Unsere Ziele: Ich bin entschlossen: Erstens die Frage Danzig, zweitens die Frage des Korridors zu lösen und drittens dafür zu sorgen, dass in Verhältnis Deutschlands zu Polen eine Wendung eintritt, eine Änderung, die ein friedliches Zusammenleben sicherstellt.

Ich bin dabei entschlossen, so lange zu kämpfen, bis entweder die derzeitige polnische Regierung geneigt ist, diese Voraussetzung herzustellen, oder bis eine andere polnische Regierung dazu geneigt ist. Ich will von den deutschen Grenzen das Element der Unsicherheit, die Atmosphäre ewiger bürgerkriegsähnlicher Zustände entfernen. Ich will dafür sorgen, dass im Osten der Friede an der Grenze kein anderer ist, als wir ihn an unseren anderen Grenzen kennen.

Ich will dabei die notwendigen Handlungen so vornehmen, dass sie nicht dem widersprechen, was ich Ihnen hier, meine Herren Abgeordneten, im Reichstag selbst als Vorschläge an die übrige Welt bekanntgab. Das heißt, ich will nicht den Kampf gegen Frauen und Kinder führen. Ich habe meiner Luftwaffe den Auftrag gegeben, sich auf militärische Objekte bei ihren Angriffen zu beschränken. Wenn aber der Gegner daraus einen Freibrief ablesen zu können glaubt, seinerseits mit umgekehrten Methoden kämpfen zu können, dann wird er eine Antwort erhalten, dass ihm Hören und Sehen vergeht!

Polen hat heute Nacht zum ersten Mal auf unserem eigenen Territorium auch mit bereits regulären Soldaten geschossen. Seit 5.45 Uhr wird jetzt zurückgeschossen! Und von jetzt ab wird Bombe mit Bombe vergolten! Wer mit Gift kämpft, wird mit Giftgas bekämpft. Wer selbst sich von den Regeln einer humanen Kriegsführung entfernt, kann von uns nichts anderes erwarten, als dass wir den gleichen Schritt tun. Ich werde diesen Kampf, ganz gleich, gegen wen, so lange führen, bis die Sicherheit des Reiches und bis seine Rechte gewährleistet sind.

Ich habe nun über sechs Jahre am Aufbau der deutschen Wehrmacht gearbeitet. Es sind in dieser Zeit über 90 Milliarden für den Aufbau dieser Wehrmacht angewendet worden. Sie ist heute die bestausgerüstete, und sie steht weit über jedem Vergleich mit der des Jahres 1914. Mein Vertrauen auf sie ist unerschütterlich.

Wenn ich diese Wehrmacht aufrief, und wenn ich nun vom deutschen Volk Opfer und, wenn notwendig, alle Opfer fordere, dann habe ich ein Recht dazu. Denn ich bin auch selbst heute genauso bereit, wie ich es früher war, jedes persönliche Opfer zu bringen. Ich verlange von keinem deutschen Mann etwas anderes, als was ich selber über vier Jahre freiwillig bereit war, jederzeit zu tun. Es soll keine Entbehrung in Deutschland geben, die ich nicht selber sofort übernehme. Mein ganzes Leben gehört von jetzt ab erst recht meinem Volk. Ich will nichts anderes jetzt sein, als der erste Soldat des deutschen Reiches.

Ich habe damit wieder jenen Rock angezogen, der mir einst selbst der heiligste und teuerste war. Ich werde ihn nur ausziehen nach dem Sieg, oder ich werde dieses Ende nicht erleben!

Sollte mir im diesem Kampfe nun etwas zustoßen, dann ist mein erster Nachfolger Parteigenosse Göring. Sollte Parteigenossen Göring etwas zustoßen, ist der nächste Nachfolger Parteigenosse Hess. Sie würden diesen dann als Führer genauso zu blinder Treue und Gehorsam verpflichtet sein wie mir. Sollte auch Parteigenossen Hess etwas zustoßen, werde ich durch Gesetz nunmehr den Senat berufen, der dann den Würdigsten, d.h. den Tapfersten, aus seiner Mitte wählen soll.

Als Nationalsozialist und als deutscher Soldat gehe ich in diesen Kampf mit einem starken Herzen hinein. Mein ganzes Leben war nichts anderes als ein einziger Kampf für mein Volk, für seine Wiederauferstehung, für Deutschland. Über diesen Kampf stand immer nur ein Bekenntnis des Glaubens an dieses Volk. Ein Wort habe ich nie kennen gelernt, es heißt: Kapitulation.

Wenn irgendjemand aber glaubt, dass wir vielleicht einer schweren Zeit entgegengehen, dann möchte ich ihn bitten, zu bedenken, dass einst ein preußischer König mit einem lächerlich kleinen Staat einer größten Koalition gegenübertrat und

in drei Kämpfen am Ende doch erfolgreich bestand, weil er jenes gläubige, starke Herz besaß, das auch wir in dieser Zeit benötigen.

Und ich möchte daher jetzt der ganzen Umwelt gleich versichern: Ein November 1918 wird sich niemals mehr in der deutschen Geschichte wiederholen!

So wie ich selber bereit bin, jederzeit mein Leben einzusetzen - jeder kann es mir nehmen - für mein Volk und für Deutschland, so verlange ich dasselbe auch von jedem anderen. Wer aber glaubt, sich diesem nationalen Gebot, sei es direkt oder indirekt, widersetzen zu können, der fällt! Verräter haben nichts zu erwarten als den Tod!

Wir alle bekennen uns damit nur zu unserem alten Grundsatz: Es ist gänzlich unwichtig, ob wir leben, aber notwendig ist es, dass unser Volk lebt, dass Deutschland lebt. Ich erwarte von Ihnen als den Sendboten des Reiches, dass Sie nunmehr auf all den Plätzen, auf die Sie gestellt sind, Ihre Pflicht erfüllen. Sie müssen Bannerträger sein des Widerstandes, koste es, was es wolle. Keiner melde mir, dass in seinem Gau, in seinem Kreis oder in seiner Truppe oder in seiner Zelle die Stimmung einmal schlecht sein könnte. Träger, verantwortliche Träger der Stimmung sind Sie. Ich bin verantwortlich für die Stimmung im deutschen Volk, Sie sind verantwortlich für die Stimmung in Ihren Gauen, in Ihren Kreisen. Keiner hat das Recht, diese Verantwortung abzutreten. Wir haben uns nicht zu fragen jetzt um irgendeine Stimmung, sondern ausschließlich um unsere Pflicht. Und die Pflicht ist uns vorgezeichnet als Opfer, das von uns verlangt wird, ist nicht größer als das Opfer, das zahlreiche Generationen gebracht haben. Alle die Männer, die vor uns für Deutschland antreten mussten den bittersten und schwersten Weg, haben nichts anderes geopfert und geleistet, als was wir auch zu leisten haben. Ihr Opfer war kein billigeres und kein schmerzloseres und damit kein leichteres als das Opfer sein würde, das von uns verlangt wird.

Ich erwarte auch von der deutschen Frau, dass sie sich in eiserner Disziplin vorbildlich in diese große Kampfgemeinschaft einfügt. Die deutsche Jugend wird strahlenden Herzens ohnehin erfüllen, was die Nation, der nationalsozialistische Staat von ihr erwartet und fordert.

Wenn wir diese Gemeinschaft bilden, eng verschworen, zu allem entschlossen, niemals gewillt zu kapitulieren, dann wird unser Wille jeder Not Herr werden.

Und ich möchte schließen mit dem Bekenntnis, das ich einst aussprach, als ich den Kampf um die Macht im Reich begann. Damals sagte ich: Wenn unser Wille so stark ist, dass keine Not ihn mehr zu zwingen vermag, dann wird unser Wille und unser deutscher Stahl auch die Not meistern! Deutschland - Sieg Heil!

On the war looming before Poland

Ignacy Paderewski

September 02, 1939

Hitler loves peace. He referred to this noble feeling of his in numerous speeches many times on various occasions. We too love peace. Then why is it impossible to reach an understanding by a peaceful method?

Perhaps because of the different meaning that we give to the same word.

The Reich Chancellor's peace means: give up all hope and resistance and surrender to all my claims; do not discuss their justice, and accept my wishes as the inevitable law of the historical development of the greatness of the Reich.

On the Evacuation of British Children

Alvard Liddell on BBC

September 02, 1939

The evacuation of British children is going on smoothly and efficiently.

The Ministry of Health says that great progress has been made with the first part of the government's arrangements.

The railways, the road transport organizations, the local authorities and teachers, the voluntary workers and, not least, the householders in the reception areas, are all playing their part splendidly.

From the provinces it is reported that arrangements are going ahead like clockwork both for evacuation and reception.

Incoming trains have been arriving punctually and the children have been transferred to reception areas.

Great Britain declares war on Germany

Neville Chamberlain

September 03, 1939

The following official communicate has been issued from 10 Downing Street:

"On September 01, His Majesty's the Ambassador in Berlin was instructed to inform the German Government that unless they were prepared to give His Majesty's Government in the United Kingdom satisfactory assurances that the German Government had suspended all aggressive action against Poland and were prepared promptly to withdraw their forces from Polish territory, His Majesty's Government in the United Kingdom would, without hesitation, fulfill their obligations to Poland.

At 9.00 a.m. this morning His Majesty's the Ambassador in Berlin informed the German Government that unless not later than 11.00 a.m. British Summer Time, today September 03, satisfactory assurances to the above effect had been given by the German Government and had reached His Majesty's Government in London, a state of war would exist between the two countries as from that our.

His Majesty's Government are now waiting to receive of any reply that may be made by the German Government.

The Prime Minister will broadcast to the nation at 11.15".

That is the end of the announcement.

This is London. You will now hear a statement by the Prime Minister.

I am speaking to you from the Cabinet Room at 10, Downing Street.

This morning the British Ambassador in Berlin handed the German Government a final note stating that unless we heard from them by 11 o' clock that they were prepared at once to withdraw their troops from Poland, a state of war would exist between us.

I have to tell you that no such undertaking has been received, and that consequently this country is at war with Germany.

You can imagine what a bitter blow it is to me that all my long struggle to win peace has failed. Yet I cannot believe that there is anything more or anything different I could have done and that would have been more successful.

Up to the very last it would have been quite possible to have arranged a peaceful and honorable settlement between Germany and Poland, but Hitler would not have it.

He had evidently made up his mind to attack Poland whatever happened; and although he now says he has put forward reasonable proposals which were rejected by the Poles, that is not a true statement.

The proposals were never shown to the Poles nor to us; and although they were announced in a German broadcast on Thursday night, Hitler did not wait to make comment on them, but ordered his troops to cross the Polish frontier.

His actions show convincingly that there is no chance of expecting that this man will ever give up his practice of using force to gain his will. He can only be stopped by force.

We and France are today, in fulfillment of our obligations, going to the aid of Poland, who is so bravely resisting this wicked and unprovoked attack on her people. We have a clear conscience. We have done all that any country could do to establish peace. The situation in which no word given to Germany's ruler could be trusted and no people or country could feel themselves safe has become intolerable.

And now that we have resolved to finish it, I know that you will play your part with calmness and courage.

The King to His People

King George VI

September 03, 1939

In this grave hour, perhaps the most fateful in our history, I send to every household of my peoples, both at home and overseas, this message, spoken with the same depth of feeling for each one of you as if I were able to cross your threshold and speak to you myself.

For the second time in the lives of most of us, we are at war.

Over and over again, we have tried to find a peaceful way out of the differences between ourselves and those who are now our enemies; but it has been in vain.

We have been forced into a conflict, for which we are called, with our allies to meet the challenge of a principle which, if it were to prevail, would be fatal to any civilized order in the world.

It is a principle which permits a state in the selfish pursuit of power to disregard its treaties and its solemn pledges, which sanctions the use of force or threat of force against the sovereignty and independence of other states.

Such a principle, stripped of all disguise, is surely the mere primitive doctrine that might is right, and if this principle were established through the world, the freedom of our own country and of the whole British Commonwealth of nations would be in danger.

But far more than this, the peoples of the world would be kept in bondage of fear, and all hopes of settled peace and of security, of justice and liberty, among nations, would be ended.

This is the ultimate issue which confronts us. For the sake of all that we ourselves hold dear, and of the world order and peace, it is unthinkable that we should refuse to meet the challenge.

It is to this high purpose that I now call my people at home and my peoples across the seas, who will make our cause their own.

I ask them to stand calm and firm and united in this time of trial.

The task will be hard. There may be dark days ahead, and war can no longer be confined to the battlefield, but we can only do the right as we see the right, and

reverently commit our cause to God. If one and all we keep resolutely faithful to it, ready for whatever service or sacrifice it may demand, then with God's help, we shall prevail.

May He bless and keep us all.

Proclamation of American Neutrality

Franklin Delano Roosevelt

September 03, 1939

My countrymen and my friends,

Tonight my single duty is to speak to the whole of America.

Until four-thirty this morning I had hoped against hope that some miracle would prevent a devastating war in Europe and bring to an end the invasion of Poland by Germany.

For four long years a succession of actual wars and constant crises have shaken the entire world and have threatened in each case to bring on the gigantic conflict which is today unhappily a fact.

It is right that I should recall to your minds the consistent and at time successful efforts of your Government in these crises to throw the full weight of the United States into the cause of peace. In spite of spreading wars I think that we have every right and every reason to maintain as a national policy the fundamental moralities, the teachings of religion, the continuation of efforts to restore peace because some day, though the time may be distant, we can be of even greater help to a crippled humanity.

It is right, too, to point out that the unfortunate events of these recent years have, without question, been based on the use of force or the threat of force. And it seems to me clear, even at the outbreak of this great war, that the influence of America should be consistent in seeking for humanity a final peace which will eliminate, as far as it is possible to do so, the continued use of force between nations.

It is, of course, impossible to predict the future. I have my constant stream of information from American representatives and other sources throughout the world. You, the people of this country, are receiving news through your radios and your newspapers at every hour of the day.

You are, I believe, the most enlightened and the best informed people in all the world at this moment. You are subjected to no censorship of news, and I want to add that your Government has no information which it withholds or which it has any thought of withholding from you.

At the same time, as I told my Press Conference on Friday, it is of the highest importance that the press and the radio use the utmost caution to discriminate between actual verified fact on the one hand, and mere rumor on the other.

I can add to that by saying that I hope the people of this country will also discriminate most carefully between news and rumor. Do not believe of necessity everything you hear or read. Check up on it first.

You must master at the outset a simple but unalterable fact in modern relations between nations. When peace has been broken anywhere, the peace of all countries everywhere is in danger.

It is easy for you and for me to shrug our shoulders and to say that conflicts taking place thousands of miles from the continental United States, and, indeed, thousands of miles from the whole American Hemisphere, do not seriously affect the Americas - and that all the United States has to do is to ignore them and go about its own business. Passionately though we may desire detachment, we are forced to realize that every word that comes through the air, every ship that sails the sea, every battle that is fought does affect the American future.

Let no man or woman thoughtlessly or falsely talk of America sending its armies to European fields. At this moment there is being prepared a proclamation of American neutrality. This would have been done even if there had been no neutrality statute on the books, for this proclamation is in accordance with international law and in accordance with American policy.

This will be followed by a Proclamation required by the existing Neutrality Act. And I trust that in the days to come our neutrality can be made a true neutrality.

It is of the utmost importance that the people of this country, with the best information in the world, think things through. The most dangerous enemies of American peace are those who, without well-rounded information on the whole broad subject of the past, the present and the future, undertake to speak with assumed authority, to talk in terms of glittering generalities, to give to the nation assurances or prophecies which are of little present or future value.

I myself cannot and do not prophesy the course of events abroad - and the reason is that because I have of necessity such a complete picture of what is going on in every part of the world, that I do not dare to do so. And the other reason is that I think it is honest for me to be honest with the people of the United States.

I cannot prophesy the immediate economic effect of this new war on our nation but I do say that no American has the moral right to profiteer at the expense either of his fellow citizens or of the men, the women and the children who are living and dying in the midst of war in Europe.

Some things we do know. Most of us in the United States believe in spiritual values. Most of us, regardless of what church we belong to, believe in the spirit of the New Testament - a great teaching which opposes itself to the use of force, of armed force, of marching armies and falling bombs. The overwhelming masses of our people seek peace - peace at home, and the kind of peace in other lands which will not jeopardize our peace at home.

We have certain ideas and certain ideals of national safety and we must act to preserve that safety today and to preserve the safety of our children in future years.

That safety is and will be bound up with the safety of the Western Hemisphere and of the seas adjacent thereto. We seek to keep war from our own firesides by keeping war from coming to the Americas. For that we have historic precedent that goes back to the days of the Administration of President George Washington. It is serious enough and tragic enough to every American family in every state in the Union to live in a world that is torn by wars on other Continents. And those wars today affect every American home. It is our national duty to use every effort to keep those wars out of the Americas.

And at this time let me make the simple plea that partisanship and selfishness be adjourned; and that national unity be the thought that underlies all others.

This nation will remain a neutral nation, but I cannot ask that every American remain neutral in thought as well. Even a neutral has a right to take account of facts. Even a neutral cannot be asked to close his mind or close his conscience.

I have said not once but many times that I have seen war and that I hate war. I say that again and again.

I hope the United States will keep out of this war. I believe that it will. And I give you assurance and reassurance that every effort of your Government will be directed toward that end.

As long as it remains within my power to prevent, there will be no blackout of peace in the United States.

Closing of Places of Entertainment

Unknown Speaker on BBC

September 04, 1939

Closing of Places of Entertainment – All cinemas, theaters and other places of entertainment are to be closed immediately until further notice. In the light of experience it may be possible to allow the reopening of such places in some areas. They are being closed because if they were hit by a bomb large numbers would be killed or injured.

Sports gatherings and all gatherings for purposes of entertainment and amusement, weather outdoor or indoor, which involve large numbers congregating together, are prohibited until further notice.

This refers especially to gatherings for purposes of entertainment, but people are still requested not to crowd together unnecessarily in any circumstances.

Churches and other places of public worship will not be closed.

Message to France

Édouard Daladier

September 21, 1939

Après tant de mensonges et tant de reniements, la propagande allemande n'a plus maintenant qu'un dernier espoir: celui de dissocier les forces qui vont briser sa marche vers la domination du monde. Il est clair que la propagande allemande n'a plus maintenant que deux objets: elle veut séparer la France et l'Angleterre; elle veut désunir les Français entre eux.

Mais quand les Français entendent les ondes ennemies leur dire que cette guerre est la guerre de L'Angleterre, ils répondent: "Non, c'est la guerre d'Hitler!". Comment faire croire à des Français, qui depuis des mois sentent grandir le péril sur leur propre frontière, qu'ils font la guerre pour la Grande Bretagne? La propagande allemande a tort de ne pas changer de procédé quand elle déborde le territoire du Reich. Les Français connaissent par expérience autant que par sentiment la valeur de l'amitié britannique. Ils voient la marine de l'Angleterre chasser et détruire les sous-marins allemands; ses avions combattent dans notre ciel; ses fils, non plus volontaires, mais soldats par devoir, rejoignent les soldats de France, aux frontières de notre Patrie. Ils savent aussi qu'un même idéal de liberté et de dignité humaine fait battre le cœur de la France et de l'Angleterre et des centaines de millions d'hommes qui, dans leur empire immense, dévouent tous leurs efforts à la cause commune.

La radio hitlérienne peut reprendre ce thème à l'infini. Pas un Français ne peut en être dupe. Plus ridicule encore est l'espoir de dresser des Français contre leur patrie. Monsieur Goebbels ou son successeur peut faire entendre à sa radio des voix de femmes qui prétendent parler au nom des mères françaises; ces employées de sa propagande peuvent lire leurs appels qui n'est qu'une offense à la douleur des mères véritables. Un Français déshonoré, traître à son pays, peut s'apitoyer dans les studios allemands sur le destin de nos soldats, aucun d'entre vous ne peut être pris à des pièges aussi grossiers. Ce chantage aux sentiments les plus nobles ne fait que soulever votre dégoût et qu'affermir notre volonté, car la propagande allemande a pu mentir sur tout, mais il est une chose pour laquelle elle ne saurait vous tromper et accuser, c'est votre amour pour la France.

L'amour de la France a renouvelé le miracle qui assura notre salut chaque fois que nous avons été en péril. Dans l'épreuve, notre communauté nationale devient de jour en jour plus étroite et plus fraternelle.

Nous faisons la guerre pour ne pas être asservis. Nous faisons la guerre parce que nous ne voulons pas que la France soit asservie. Pour son salut, nous mettrons en œuvre toutes nos forces. Nous continuerons à prendre toutes les mesures d'ordre intérieur, de discipline, d'économie afin que le pays tout entier participe à l'effort commun. Nous ne permettrons pas que certains s'enrichissent pendant que d'autres donneront leur sang. Nous sommes calmes et résolus. Nous ne sommes pas hantés comme nos ennemis, par la crainte d'une guerre longue. Nous ne pensons qu'à une chose, la victoire totale. Cette victoire, nous ne la considérerons comme acquise, dès que nous pourrons créer la paix, sur des bases solides, dès que nous pourrons enfin apporter à la France, la sécurité définitive que les entreprises hitlériennes lui ont enlevées depuis trois années.

L'épreuve est dure. Les sacrifices seront douloureux, mais la France a vaincu de plus grands périls, nul n'a jamais pu la détruire et il vient toujours une heure où les forces morales qui sont l'armature des grandes nations pacifiques leur donnent la victoire. Ces forces morales, elles animent toutes nos armées que le péril n'a pas pris au dépourvu. Elles ont les moyens de résister et de vaincre. Elles ont le courage. Elles ont la science. Elles ont la foi. Elles combattent pour l'indépendance et la sécurité de notre patrie et pour en finir à tout jamais avec les entreprises de domination de l'Allemagne.

La France n'a pas pris les armes pour incendier des villes ni livrer à la mort des femmes et des enfants, torturer des hommes sans défense. Elle a pris les armes pour une cause juste et humaine, et c'est pour cela qu'elle aura la victoire.

Broadcast on the First Month of War

Winston Churchill

October 01, 1939

The British Empire and the French Republic have been at war with Nazi Germany for a month tonight. We have not yet come at all to the severity of fighting which is to be expected; but three important things have happened.

First, Poland has been again overrun by two of the great powers which held her in bondage for 150 years but were unable to quench the spirit of the Polish nation. The heroic defense of Warsaw shows that the soul of Poland is indestructible, and that she will rise again like a rock which may for a spell be submerged by a tidal wave but which remains a rock.

What is the second event of this first month? It is, of course, the assertion of the power of Russia. Russia has pursued a cold policy of self-interest. We could have wished that the Russian Armies should be standing on their present line as the friends and allies of Poland, instead of as invaders. But that the Russian Armies should stand on this line was clearly necessary for the safety of Russia against the Nazi menace.

At any rate the line is there, and an Eastern Front has been created which Nazi Germany does not dare assail. When Herr von Ribbentrop was summoned to Moscow last week, it was to learn the fact, and to accept the fact, that the Nazi designs upon the Baltic states and upon the Ukraine must come to a dead stop.

I cannot forecast to you the action of Russia. It is a middle wrapped in mystery inside an enigma; but perhaps there is a key. That key is Russian national interest. It cannot be in accordance with the interest or safety of Russia that Germany should plant itself upon the shores of the Black Sea, or that it should overrun the Balkan states and subjugate the Slavonic peoples of Southeastern Europe. That would be contrary to the historic life interests of Russia.

But here these interests of Russia fall into the same channel as the interests of Britain and France. None of these three powers can afford to see Rumania, Yugoslavia, Bulgaria, and above all Turkey, put under the German heel.

Through the fog of confusion and uncertainty we may discern quite plainly the community of interests which exists between England, France and Russia to

prevent the Nazis from carrying the flames of war into the Balkans and Turkey. Thus, at some risk of being proved wrong by events, I will proclaim tonight my conviction that the second great fact of the first month of the war is that Hitler, and all that Hitler stands for, have been and are being warned off the East and Southeast of Europe.

What is the third event? Here I speak as First Lord of the Admiralty and with special caution. It would seem that the U-boat attack upon the life of the British Isles has not so far proved successful.

It is true that when they sprang out upon us and we were going about our ordinary business, with 2,000 ships in constant movement every day upon the seas, they managed to do some serious damage.

But the Royal Navy has immediately attacked the U-boats, and is hunting them night and day, I will not say without mercy — because God forbid we should ever part company with that — but at any rate with zeal and not altogether without relish. And it looks tonight very much as if it is the U-boats who are feeling the weather, and not the Royal Navy or the world-wide commerce of Britain.

A week has passed since a British ship, alone or in convoy, has been sunk or even molested by a U-boat on the high seas, and during the first month of the war we have captured by our efficient contraband control 150,000 tons more German merchandise — food, oil, minerals and other commodities — for our own benefit than we have lost by all the U-boat sinkings put together.

In fact, up to date — please observe I make no promises, we must deal in performances, not in promises — we have actually got 150,000 tons of very desirable supplies into this island more than we should have got if war had not been declared and if no U-boat had ever cast sailormen to their fate upon the stormy seas. This seems to be a very solid, tangible fact which has emerged from the first month of the war against Nazidom.

We are told that all the U-boats have gone home to tell their master about their exploits and their experiences. But that is not true, because every day, even on Sundays, we are attacking them upon the approaches to the British Isles. Some undoubtedly have preferred to go off and sink the unprotected neutral ships of Norway and Sweden. I hope the day will come when the Admiralty will be able to invite ships of all nations to join the British convoys and insure them on their voyages at a reasonable rate.

We must of course expect that the U-boat attack upon the sea-borne commerce of the world will be renewed presently on a greater scale. We hope, however, that by the end of October we shall have three times as many hunting craft at work as we had at the beginning of the war; and by the measures we have taken we hope that our means of putting down this pest will grow continually. We are taking great care about that.

Therefore, to sum up the results of the first month, let us say that Poland has been overrun, but will rise again; that Russia has warned Hitler off his Eastern dreams; and that the U-boats may be safely left to the care and constant attention of the British Navy.

Now I wish to speak about what is happening in our own island. When a peaceful democracy is suddenly made to fight for its life there must be a lot of trouble and hardship in turning over from peace to war. I feel very keenly the reproaches of those who wish to throw themselves into the fight but for whom we cannot find full scope at the present time. All this will clear as we get into our stride.

His Majesty's Government is unitedly resolved to make the maximum effort of which the British nation is capable, and to persevere, whatever may happen, until decisive victory is gained. Meanwhile patriotic men and women, especially those who understand the high causes in human fortunes which are at stake, must not only rise above fear, they must also rise above inconvenience and, perhaps most difficult of all, boredom.

Parliament will be kept in session and all grievances or muddles or scandals can be freely ventilated there. In past times the House of Commons has proved itself an instrument of national will power capable of waging stern wars.

Parliament is the shield and expression of democracy, and Ministers of the Crown base themselves upon the parliamentary system. You have seen the power of Parliament manifested in the last week, when a budget, gigantic in its burdens, a budget which would have infuriated everybody a year ago, has been accepted with prompt and stolid resolve.

In other fields our work goes forward. A large army has already gone to France. British Armies upon the scale of the effort of the Great War are in preparation. The British people are determined to stand in the line with the splendid army of the French Republic, and share with them, as fast and as early as we can, whatever may be coming toward us both.

It may be that great ordeals may be coming to us in this island from the air. We shall do our best to give a good account of ourselves, and we must always remember that the command of the seas will enable us to bring the immense resources of Canada and the New World into play as a decisive ultimate air factor beyond the reach of what we have to give and take over here.

Directions have been given by the government to prepare for a war of at least three years. That does not mean that victory may not be gained in a shorter time. How soon it will be gained depends upon how long Herr Hitler and his group of wicked men, whose hands are soiled with blood and corruption, can keep their grip upon the docile, unhappy German people.

It was for Hitler to say when the war would begin, but it is not for him nor his successors to say when it will end. It began when he wanted it, and it will end only when we are convinced that he has had enough.

The Prime Minister has stated our war aims in terms which cannot be bettered, and which cannot too often be repeated: "To redeem Europe from the perpetual and recurring fear of German aggression and enable the peoples of Europe to preserve their independence and their liberties." That is what the British and French nations are fighting for.

How often have we been told we are the effete democracies whose day is done, and who must now be replaced by various forms of virile dictatorship and totalitarian despotism. No doubt at the beginning we shall have to suffer, because of having too long wished to lead a peaceful life. Our reluctance to fight was mocked at as cowardice. Our desire to see an unarmed world was proclaimed as the proof of our decay.

Now we have begun: now we are going on; now with the help of God, and with the conviction that we are the defenders of civilization and freedom, we are going to persevere to the end.

After all, Great Britain and France together are eighty-five millions, even in their homelands alone. They are united in their cause and convinced of their duty. Nazidom, with all its tyrannical power, controls no more. They, too, have eighty-five millions, but of these at least sixteen millions, new conquered Czechs, Slovaks and Austrians, are writhing under their cruel yoke and have to be held down by main force.

We have the oceans, and the assurance that we can bring the vast latent power of the British and French Empires to bear upon the decisive points. We have the freely given, ardent support of the twenty millions of British citizens in the self-governing dominions of Canada, Australia, New Zealand and South Africa. We have the heart and moral convictions of India on our side.

We believe we are entitled to the respect and good-will of the world, and particularly of the United States.

Here I am in the same post as I was twenty-five years ago. Rough times lie ahead; but how different is the scene from that of October, 1914! Then the French front, with its small British army fighting in the line seemed to be about to break under the terrible impact of German imperialism. Then Russia had been laid low at Tannenberg. Then the whole might of the Austro-Hungarian Empire was in battle against us. Then the brave, war-like Turks were about to join our enemies.

Then we had to be ready night and day to fight a decisive sea battle with a formidable German fleet.

We faced those adverse conditions then. We have nothing worse to face tonight. In those days of 1914 also Italy was neutral but we did not know the reason for her neutrality.

It was only later on that we learned that by a secret clause in the original treaty of the Triple Alliance Italy had expressly reserved to herself the right to stand aside from any war which brought her into conflict with Great Britain.

Much has happened since then; misunderstandings and disputes have arisen but all the more do we appreciate in England the reasons why this great and friendly nation of Italy, with whom we have never been at war, has not seen fit to enter the struggle.

I do not underrate what lies before us; but I must say this: I cannot doubt we have the strength to carry a good cause forward and to break down the barriers which stand between the wage-earning masses of every land and a free and more abundant daily life.

Of all the wars that men have fought in their hard pilgrimage none was more noble than the great Civil War in America nearly eighty years ago. Both sides fought with the high conviction, and the war was long and hard. All the heroism of the South could not redeem their cause from the stain of slavery, just as all the courage and

skill which the Germans always show in war will not free them from the reproach of Nazism with its intolerance and brutality.

We may take good heart from what happened in America in those famous days of the nineteenth century. We may be sure that the world will roll forward into broader destinies. We may remember the words of old John Bright, after the American Civil War was over, when he said to an audience of English working folk:

”At last after the smoke of the battlefield had cleared away, the horrid shape which had cast its shadow over the whole continent had vanished and was gone forever”.

Speech after the Surrender of Poland

Adolf Hitler

October 06, 1939

Abgeordnete, Männer des Deutschen Reichstags,

In einer schicksalsschweren Zeit haben Sie, meine Abgeordneten, als Vertreter des deutschen Volkes am 1. September dieses Jahres hier getagt. Ich musste Sie damals in Kenntnis setzen von den schweren Entschlüssen, die uns durch die intransigente, provokatorische Haltung eines Staates aufgezwungen worden waren. Seitdem sind nun fünf Wochen vergangen. Wenn ich Sie nun heute wieder herbitten ließ, dann geschah es, um Ihnen einen Rechenschaftsbericht über das Vergangene und den für Sie nötigen Einblick in die Gegenwart und, soweit es möglich ist, in die Zukunft geben zu können.

Seit zwei Tagen sind unsere Städte, Märkte und Dörfer geschmückt mit den Fahnen und Symbolen des neuen Reiches. Unter Glockenläuten feiert das deutsche Volk einen großen, in seiner Art geschichtlich einmaligen Sieg. Ein Staat von immerhin 36 Millionen Menschen, eine Armee von rund 50 Infanterie- und Kavallerie Divisionen sind gegen uns angetreten. Ihre Absichten waren weit gespannte, die Zuversicht der Vernichtung unseres Deutschen Reiches galt als selbstverständlich. Acht Tage nach Ausbruch dieses Kampfes aber waren die Würfel des Krieges gefallen. Wo immer polnische Truppen mit deutschen Verbänden zusammenstießen, wurden sie zurückgeworfen oder zerschlagen. Das kühne Gebäude der strategischen Offensive Polens gegen das deutsche Reichsgebiet stürzte schon in den ersten 48 Stunden dieses Feldzuges ein.

Todesmutig im Angriff und mit unvergleichlichen Marschleistungen haben die deutschen Divisionen, die Luft- und Panzerwaffe sowie die Einheiten der Marine das Gesetz des Handelns an sich gerissen; es konnte ihnen in keinem Augenblick mehr entwunden werden.

Nach 14 Tagen waren die größten Teile des polnischen Heeres entweder zersprengt, gefangen oder umschlossen. Die deutschen Armeen aber hatten in dieser Zeit Entfernungen zurückgelegt und Räume besetzt, zu deren Bewältigung vor 25 Jahren über 14 Monate benötigt worden sind.

Wenn auch eine Anzahl besonders geistreicher Zeitungsstrategen der anderen Welt das Tempo dieses Feldzuges als für Deutschland dennoch enttäuschend hinzustellen versuchte, so wissen wir doch alle, dass es eine größere Leistung höchsten Soldatentums in der Kriegsgeschichte bisher kaum gegeben hat. Dass sich die letzten Reste der polnischen Armeen in Warschau, Modlin und in Hela bis zum 1.

Oktober zu halten vermochten, war nicht die Folge ihrer Tüchtigkeit, sondern nur unserer kühlen Klugheit und unserem Verantwortungsbewusstsein zuzuschreiben. Ich habe es verboten, mehr Menschen zu opfern, als unbedingt notwendig war, das heißt, ich habe die deutsche Kriegführung von der noch im Weltkrieg herrschenden Meinung, um des Prestiges willen bestimmte Aufgaben unter allen Umständen in einer bestimmten Zeit lösen zu müssen, bewusst freigemacht.

Was zu tun unbedingt erforderlich ist, geschieht ohne Rücksicht auf Opfer. Was aber vermieden werden kann, unterbleibt. Es wäre für uns kein Problem gewesen, den Widerstand von Warschau so, wie wir ihn vom 25. bis 27. September gebrochen haben, vom 10. bis 12. zu brechen. Ich habe nur erstens deutsche Menschenleben schonen wollen und zweitens mich der – wenn auch trügerischen – Hoffnung hingegeben, es könnte auch auf der polnischen Seite wenigstens einmal die verantwortungsbewusste Vernunft statt des verantwortungslosen Wahnsinns siegen.

Es hat sich aber gerade hier im kleineren Rahmen genau das gleiche Schauspiel wiederholt, wie wir es im größten Umfang vorher- erleben mussten.

Der Versuch, die verantwortliche polnische Truppenführung, soweit es eine solche überhaupt gab, von der Zwecklosigkeit, ja dem Wahnwitz eines Widerstandes gerade in einer Millionenstadt zu überzeugen, schlug fehl. Ein Generalissimus, der selbst in wenig ruhmvoller Weise die Flucht ergriff, zwang der Hauptstadt seines Landes einen Widerstand auf, der höchstens zu ihrer Vernichtung führen musste. In der Erkenntnis, dass die Fortifikation der Festung Warschau allein dem deutschen Angriff wohl nicht standhalten würde, verwandelte man die Stadt als solche in eine Festung, durchzog sie kreuz und quer mit Barrikaden, richtete auf allen Plätzen, in Straßen und in Höfen

Batteriestellungen ein, baute Tausende von Maschinengewehrnestern aus und forderte die gesamte Bevölkerung auf zur Teilnahme am Kampf.

Ich habe, einfach aus Mitleid mit Frauen und Kindern, den Machthabern in Warschau angeboten, wenigstens die Zivilbevölkerung ausziehen zu lassen. Ich ließ Waffenruhe eintreten, sicherte die notwendigen Ausmarschwege, und wir alle warteten genau so vergebens auf einen Parlamentär wie Ende August auf einen polnischen Unterhändler. Der stolze polnische Stadtkommandant würdigte uns nicht einmal einer Antwort.

Ich habe die Fristen für alle Fälle verlängern lassen, Bomber und schwere Artillerie angewiesen, nur einwandfrei militärische Objekte anzugreifen, und meine Aufforderung wiederholt: es blieb wieder vergeblich. Ich habe daraufhin angeboten, einen ganzen Stadtteil, Prag, überhaupt nicht zu beschießen, sondern für die zivile Bevölkerung zu reservieren, um dieser die Möglichkeit zu geben, sich dorthin zurückzuziehen. Auch dieser Vorschlag wurde mit polnischer Verachtung bestraft.

Ich habe mich zweimal bemüht, dann wenigstens die internationalen Kolonien aus der Stadt zu entfernen. Dies gelang endlich mit vielen Schwierigkeiten, bei der russischen erst in letzter Minute.

Ich habe nun für den 25. September den Beginn des Angriffs befohlen. Dieselbe Verteidigung, die es erst unter ihrer Würde fand, auf die menschlichen Vorschläge auch nur einzugehen, hat dann allerdings äußerst schnell ihre Haltung geändert. Am 25. begann der deutsche Angriff und am 27. hat sie kapituliert!

Man soll daher hier keine Vergleiche mit dem Alkazar ziehen. Dort haben spanische Helden wochenlang schwersten Angriffen heldenmütig getrotzt und sich damit wirklich mit Recht verewigt. Hier aber hat man in gewissenloser Weise eine große Stadt der Zerstörung anheimgegeben und dann nach 48 Stunden kapituliert.

Der polnische Soldat hat im Einzelnen an manchen Stellen tapfer gefochten. Seine Führung aber kann, von oben beginnend, nur als unverantwortlich, gewissenlos und unfähig bezeichnet werden.

Ich treffe diese Feststellungen, meine Abgeordneten, um der geschichtlichen Legendenbildung zuvorzukommen. Denn wenn sich in diesem Feldzug um jemanden eine solche Legende bilden darf, dann nur um den deutschen Musketier, der angreifend und marschierend seiner unvergänglichen ruhmvollen Geschichte ein neues Blatt hinzufügte.

Sie kann sich bilden um die schweren Waffen, die dieser Infanterie unter unsagbaren Anstrengungen zu Hilfe eilten. Dieser Legende würdig sind die schwarzen Männer unserer Panzerwaffe, die in verwegener Entschlossenheit, ohne Rücksicht auf Übermacht und Gegenwehr den Angriff immer wieder aufs neue vortrugen, und endlich mag die Legende verherrlichen jene todesmutigen Flieger, die, wissend, dass jeder Abschuss, der sie nicht in der Luft tötete, bei ihrem Absprung auf der Erde zu ihrer furchtbaren Massakrierung führen musste, in unentwegter Beharrlichkeit beobachteten und mit Bomben und Maschinengewehr angriffen, wo immer der Angriff befohlen war oder ein Ziel sich zeigte.

Das gleiche gilt für die Helden unserer U-Boot-Waffe. Wenn ein Staat von 36 Millionen Einwohnern und dieser militärischen Stärke in vier Wochen restlos vernichtet wird und wenn in dieser ganzen Zeit für den Sieger nicht ein einziger Rückschlag eintritt, dann

kann man darin nicht die Gnade eines besonderen Glückes sehen, sondern den Nachweis höchster Ausbildung, bester Führung und todesmutigster Tapferkeit.

Das deutsche Soldatentum hat sich den Lorbeerkrantz, der ihm 1918 hinterlistig geraubt worden war, nunmehr wieder fest um das Haupt gelegt.

Wir alle stehen in tiefergriffener Dankbarkeit vor den vielen unbekanntem, namenlosen tapferen Männern unseres Volkes. Sie sind zum ersten Mal angetreten

aus allen Gauen Großdeutschlands; das gemeinsam vergossene Blut aber wird sie noch stärker aneinanderbinden als jede staatsrechtliche Konstruktion.

Uns alle erfüllt das Bewusstsein dieser Stärke unserer Wehrmacht mit selbstsicherer Ruhe, denn sie hat nicht nur die Kraft im Angriff bewiesen, sondern auch im Halten des Erworbenen. Die vorzügliche Ausbildung des einzelnen Offiziers und Mannes hat sich auf das höchste bewährt.

Ihr ist diese überaus geringe Zahl der Verluste zuzuschreiben, die, wenn auch im Einzelnen schmerzlich, im gesamten doch weit unter dem liegen, was wir glaubten, erwarten zu müssen. Allerdings gibt die Gesamtsumme dieser Verluste kein Bild über die Härte der einzelnen Kämpfe; denn es gab Regimenter und Divisionen, die, von einer Übermacht polnischer Verbände angegriffen oder im Angriff selbst auf sie stoßend, sehr schwere Blutopfer bringen mussten.

Ich glaube, Ihnen aus der großen Reihe der so rasch aufeinanderfolgenden Schlachten und Kämpfe nur zwei Episoden als Beispiel für viele erwähnen zu dürfen. Als sich zur Deckung des gegen die Weichsel vorstürmenden Heeres des Generalobersten von Reichenau an dessen linkem Flügel die Divisionen der Armee des Generalobersten Blaskowitz gestaffelt gegen Warschau hin bewegten mit dem Auftrag, den Angriff der polnischen Zentralarmee in die Flanke der Armee des Generals von Reichenau abzuwehren, da traf in einem Augenblick, da man im wesentlichen die polnischen Armeen als schon im Rückzug auf die Weichsel befindlich annahm, plötzlich ihr Stoß in die marschierende Armee des Generals Blaskowitz. Es war ein verzweifelter Versuch der Polen, den sich um sie schließenden Ring zu sprengen. Vier polnische Divisionen und einige Kavallerie Verbände warfen sich auf eine einzige deutsche aktive Division, die, selbst auseinandergesogen, eine Linie von fast 30 Kilometer zu decken hatte. Trotz fünf- oder sechsfacher Überlegenheit des Feindes und trotz Übermüdung der eigenen, seit Tagen kämpfenden und marschierenden Truppe fing diese Division den Angriff auf und warf ihn zum Teil in blutigstem Handgemenge zurück und wich und wankte nicht, bis die notwendigen Verstärkungen herangeführt werden konnten. Und während der feindliche Rundfunk bereits triumphierend die Nachricht vom Durchbruch auf Lodz verbreitete, meldete mir der Divisionsgeneral, den zerschossenen Arm geschient, den Verlauf des Angriffs, die Verhinderung des Durchbruchs, das tapfere Verhalten seiner Soldaten.

Hier waren die Verluste freilich große.

Eine deutsche Landwehrdivision hatte mit geringen anderen Verbänden den Auftrag, die Polen in den nördlichen Korridor zu drücken, Gdingen zu nehmen und in der Richtung auf die Halbinsel Hela vorzustößen.

Dieser Landwehrdivision standen gegenüber polnische Eliteverbände, Marinetruppen, Fähnrichs- und Unteroffiziersschulen, Matrosenartillerie und

Reiterei. Mit ruhiger Sicherheit ging diese deutsche Landwehrdivision an die Lösung eines Auftrags, der ihr einen auch zahlenmäßig weit überlegenen Gegner als Feind gab. In wenigen Tagen wurde der Pole aber von Position zu Position zurückgeworfen, 12600 Gefangene gemacht, Gdingen befreit, Oxhoft gestürmt und weitere 4700 Mann auf die Halbinsel Hela abgedrängt und eingeschlossen.

Als die Gefangenen abmarschierten, bot sich ein ergreifendes Bild: die Sieger zum großen Teil bejahrte Männer, viele mit den Abzeichen des großen Krieges auf der Brust, und an ihnen vorbei zogen die Kolonnen der Gefangenen, junge Menschen im Alter von 20 bis 28 Jahren.

Da ich Ihnen nun die Zahl unserer Toten und Verletzten bekanntgebe, bitte ich Sie, aufzustehen.

Wenn auch diese Zahl dank der Ausbildung unserer Truppen, dank der Wirkung unserer Waffen und der Führung unserer Verbände kaum den zwanzigsten Teil von dem ausmacht, was wir bei Beginn dieses Feldzuges befürchten zu müssen glaubten, so wollen wir doch nicht vergessen, dass jeder einzelne, der hier sein Leben gegeben hat, für sein Volk und unser Reich das Größte opferte, was ein Mann seinem Volke geben kann.

Es sind nach der Angabe vom 30. September 1939, die wesentliche Veränderungen nicht mehr erfahren wird, in Heer, Kriegsmarine und Luftwaffe einschließlich der Offiziere gefallen 10572 Mann, verwundet 30322 und vermisst 3404. Von diesen Vermissten wird ein Teil, der in polnische Hände fiel, leider ebenfalls als massakriert und getötet angesehen werden müssen. Diesen Opfern des polnischen Feldzuges gehört unsere Dankbarkeit, den Verwundeten unsere Pflege, den Angehörigen unser Mitempfinden und unsere Hilfe.

Mit dem Fall der Festungen Warschau, Mödling und der Übergabe von Hela ist der polnische Feldzug beendet. Die Sicherung des Landes vor herum strolchenden Marodeuren, Räuberbanden und einzelnen Terroristen wird mit Entschlossenheit durchgeführt. Das Ergebnis des Kampfes ist die Vernichtung aller polnischen Armeen. Die Auflösung dieses Staates war die Folge.

694000 Mann Gefangene haben bisher den "Marsch nach Berlin" angetreten.

Im Jahre 1919 übernahm dieser Staat von Preußen und auch von Österreich in jahrhundertelanger Arbeit mühselig entwickelte, ja zum Teil geradezu blühende Provinzen.

Heute, 20 Jahre später, sind sie im Begriff, wieder zu versteppen.

Die Weichsel, der Strom, dessen Meeresmündung für die polnische Regierung immer so ungeheuer wichtig war, ist mangels jeder Pflege schon jetzt ungeeignet für jeden wirklichen Verkehr und je nach der Jahreszeit entweder ein wilder Strom oder ein ausgetrocknetes Rinnsal.

Städte und Dörfer sind verwahrlost, die Straßen mit geringsten Ausnahmen verlottert und verkommen. Wer zum ersten Male dieses Land zwei oder drei Wochen lang besichtigt, der erhält erst einen Begriff vom Sinn des Wortes: "Polnische Wirtschaft!".

Trotz der unerträglichen Zustände in diesem Lande hat Deutschland versucht, ein erträgliches Verhältnis zu ihm herzustellen. Ich selbst habe mich in den Jahren 1933 und 1934 bemüht, irgendeinen gerechten, billigen Ausgleich zwischen unseren nationalen Interessen und den Wünschen auf Aufrechterhaltung des Friedens mit diesem Lande zu finden.

Es gab eine Zeit, da Marschall Pilsudski noch lebte, in der es zu gelingen schien, diese Hoffnung - wenn auch in bescheidenem Ausmaß - verwirklichen zu können. Es gehörte dazu eine unerhörte Geduld und eine noch größere Selbstüberwindung. Denn für viele der polnischen Woiwoden schien die staatliche Verständigung zwischen Deutschland und Polen nur ein Freibrief zu sein für die nunmehr erst recht ungefährliche Verfolgung und Vernichtung des dortigen Deutschtums.

In den wenigen Jahren bis 1922 haben über 1,5 Millionen Deutsche ihre frühere Heimat verlassen müssen.

Sie wurden davongejagt, ohne oft auch nur ihre notwendigsten Kleider mitnehmen zu können. Als im Jahre 1938 das Olsaer Gebiet an Polen fiel, gingen diese mit der gleichen Methode auch gegen die dort wohnenden Tschechen vor. Viele Tausende von ihnen mussten oft innerhalb weniger Stunden von ihren Arbeitsstätten, ihren Wohnstätten, ihren Wohnungen, ihren Dörfern fort, kaum dass ihnen gestattet war, auch nur einen Koffer oder ein Kistchen mit Kleidungsstücken mitzunehmen. So ging es in diesem Staate seit Jahren zu, und jahrelang haben wir dem zugesehen, immer bestrebt, durch eine Verengung unseres staatspolitischen Verhältnisses vielleicht eine Besserung des Loses der dort lebenden unglücklichen Deutschen erreichen zu können. Allein, es konnte nicht übersehen werden, dass jeder deutsche Versuch, auf diesem Wege zu einer Beseitigung der Missstände zu kommen, von den polnischen Herrschern als Schwäche ausgelegt wurde, vielleicht sogar als Dummheit.

Da die polnische Regierung nun daran ging, auf tausend Wegen auch Danzig allmählich zu unterjochen, versuchte ich, durch geeignete Vorschläge eine Lösung sicherzustellen, die nationalpolitisch Danzig entsprechend dem Willen seiner Bevölkerung Deutschland angliedern konnte, ohne den wirtschaftlichen Bedürfnissen und sogenannten Rechten Polens dadurch Abbruch zu tun. Wenn heute jemand behauptet, dass es sich hier um ultimative Forderungen gehandelt hätte, dann ist dies eine Lüge.

Denn die im März 1939 der polnischen Regierung zugeleiteten Lösungsvorschläge waren nichts anderes als die von mir persönlich mit dem Außenminister Beck selbst schon längst vorher besprochenen Anregungen und Gedanken.

Nur dass ich glaubte, im Frühjahr 1939 der polnischen Regierung vor ihrer eigenen öffentlichen Meinung das Eingehen auf diese Vorschläge erleichtern zu können durch das Angebot, als Äquivalent ihr einen Anteil an der von der Slowakei gewollten Sicherung ihrer Unabhängigkeit einräumen zu können.

Wenn die polnische Regierung damals nun das Eingehen auf eine Besprechung dieser Vorschläge ablehnte, dann gab es hierfür zwei Gründe.

Erstens: Die hinter ihr stehenden aufgeputschten chauvinistischen Triebkräfte dachten überhaupt nicht daran, die Frage Danzig zu lösen, sondern im Gegenteil, sie lebten bereits in den später publizistisch und rednerisch vorgetragenen Hoffnungen, weit über Danzig hinaus das deutsche Reichsgebiet erwerben, das heißt also angreifen und erobern, zu können.

Und zwar blieben diese Wünsche nicht etwa bei Ostpreußen stehen, nein, in einer Flut von Publikationen und in einer fortgesetzten Folge von Ansprachen und Reden, von Resolutionen usw. wurde außer der Einverleibung Ostpreußens auch noch die Annektion von Pommern, Schlesien verlangt, die Oder als mindeste Grenze gefordert, ja, am Ende sogar die Elbe als die natürliche Scheidelinie zwischen Deutschland und Polen bezeichnet.

Diese vielleicht heute als irrsinnig empfundenen, damals aber mit fanatischem Ernst vorgetragenen Forderungen wurden in einer geradezu lachhaften Weise motiviert mit der Behauptung einer "polnischen zivilisatorischen Mission".

Allein, diese Geisteshaltung, für die die führende Schicht in Polen selbst verantwortlich war, bildete die erste Ursache, warum die polnische Regierung es ablehnte, die deutschen Vorschläge auch nur in einer Diskussion zu erörtern.

Der zweite Grund aber lag in dem unseligen Garantieverprechen, das man einem Staat gab, der überhaupt nicht bedroht war, der aber, nunmehr gedeckt durch zwei Weltmächte, sich sehr schnell in die Überzeugung hineinlebte, eine Großmacht ungestört und ungestraft provozieren zu können, ja vielleicht sogar hoffte, damit die Voraussetzung für die Verwirklichung seiner eigenen hirnverbrannten Ambitionen herbeiführen zu können. Denn sowie sich Polen im Besitz dieser Garantie wusste, begann für die dort lebenden Minoritäten ein wahres Schreckensregiment. Ich habe nicht die Aufgabe, über das Los der ukrainischen oder der weißrussischen Volksteile zu sprechen; deren Interessen liegen heute bei Russland. Aber ich habe die Pflicht, über das Los jener Hunderttausende von Deutschen zu reden, die einst diesem Lande seit vielen hundert Jahren überhaupt erst die Kultur gebracht haben, die man nun auszutreiben, zu unterdrücken und zu vergewaltigen begann, die aber seit dem März 1939 einem wahrhaft satanischen Schreckensregiment ausgeliefert waren.

Wie viele von ihnen verschleppt sind, wo sie sind, kann auch, heute nicht festgestellt werden.

Ortschaften mit Hunderten an deutschen Einwohnern haben keine Männer mehr. Sie sind restlos ausgerottet worden. In anderen wieder hat man die Frauen vergewaltigt und ermordet, Mädchen und Kinder geschändet und getötet.

Nein! Diesem Staat und dieser Staatsführung eine Garantie auszustellen, so wie dies geschehen war, konnte nur zu schwerstem Unheil führen. Weder die polnische Regierung oder der sie tragende kleine Klüngel noch das polnische Staatsvolk als solches waren befähigt, die Verantwortung zu ermessen, die in einer solchen Verpflichtung halb Europas zu ihren Gunsten lag.

Aus dieser aufgeputschten Leidenschaft einerseits sowie aus dem Gefühl der Sicherheit, die ja Polen unter allen Umständen garantiert worden war, entsprang das Verhalten der polnischen Regierung in der Zeit zwischen den Monaten April und August dieses Jahres.

Dies bedingt auch die Stellungnahme zu meinen Befriedigungsvorschlägen. Die Regierung lehnte diese Vorschläge ab, weil sie sich von der öffentlichen Meinung gedeckt und sogar angetrieben fühlte, und die öffentliche Meinung deckte und trieb sie auf diesen Weg, weil sie von der Regierung nicht eines Besseren belehrt worden war und vor allem, weil sie sich bei jedem Akt nach außen hin als genügend gesichert empfand.

Die Warnung, die ewigen Erschießungen, Misshandlungen und Marterungen der Volksdeutschen endlich einzustellen bzw. ihnen entgegenzutreten, führte zu einer Vermehrung dieser grausamen Akte und zu verschärften Aufrufen und Hetzreden der

polnischen Woiwoden und militärischen Machthaber. Die deutschen Vorschläge, noch in letzter Minute einen billigen und vernünftigen Ausgleich herzustellen, wurden mit der Generalmobilmachung beantwortet.

Das deutsche Ersuchen, entsprechend der von England selbst gegebenen Anregung einen Unterhändler zu schicken, wurde nicht befolgt und am zweiten Tag mit einer geradezu lächerlichen Erklärung beantwortet.

Unter diesen Umständen war es klar, dass bei weiteren Angriffen auf das Reichsgebiet die deutsche Geduld nunmehr ihr Ende finden würde. Was die Polen fälschlicherweise als Schwäche ausgelegt hatten, war in Wirklichkeit unser Verantwortungsbewusstsein und mein Wille, wenn irgend möglich doch noch zu einer Verständigung zu kommen. Da sie aber glaubten, dass diese Geduld und diese Langmut als Schwäche ihnen alles gestatten würde, blieb nichts anderes übrig, als sie über diesen Irrtum aufzuklären und endlich mit den Mitteln zurückzuschlagen, deren sie sich selbst seit Jahren bedient hatten.

Unter diesen Schlägen ist dieser Staat nun in wenigen Wochen zerfallen und hinweggefegt worden. Eine der unsinnigsten Taten von Versailles ist damit beseitigt.

Wenn sich nun in diesem deutschen Vorgehen eine Interessengemeinschaft mit Russland ergeben hat, so ist diese nicht nur in der Gleichartigkeit der Probleme begründet, die die beiden Staaten berühren, sondern auch in der Gleichartigkeit der Erkenntnisse, die sich in beiden Staaten über die Ausgestaltung der Beziehungen zueinander herausgebildet haben.

Ich habe schon in meiner Danziger Rede erklärt, dass Russland nach Prinzipien organisiert ist, die verschieden sind von den unseren. Allein, seit es sich ergab, dass Stalin in diesen russisch-sowjetischen Prinzipien keinen Hinderungsgrund erblickte, mit Staaten anderer Auffassung freundschaftliche Beziehungen zu pflegen, kann auch das nationalsozialistische Deutschland keine Veranlassung mehr sehen, etwa seinerseits einen anderen Maßstab anzulegen.

Sowjet-Russland ist Sowjet-Russland, das nationalsozialistische Deutschland ist das nationalsozialistische Deutschland. Eines aber ist sicher: in demselben Moment, in dem die beiden Staaten gegenseitig ihre verschiedenen Regime und deren Prinzipien respektieren, entfällt jeder Grund für irgendeine gegenseitige feindselige Haltung.

Das Ziel der von mir geführten Außenpolitik des Reiches war aber in keinem Fall ein anderes, als dem deutschen Volk die Existenz und damit das Leben sicherzustellen, die Ungerechtigkeiten und Unsinnigkeiten eines Vertrages zu beseitigen, der ja nicht nur Deutschland wirtschaftlich zerstört hat, sondern die Siegernationen genauso mit in das Verderben hineinriss.

Im Übrigen aber war die ganze Arbeit der Wiederaufrichtung des Reiches eine nach innen gewandte. In keinem Land der Welt war deshalb auch die Sehnsucht nach Frieden größer als im deutschen Volk. Es ist ein Glück für die Menschheit und kein Unglück, dass es mir gelungen war, ohne innerpolitische Belastung der fremden Staatsmänner die wahnsinnigsten Unmöglichkeiten des Versailler Vertrages friedlich zu beseitigen.

Dass diese Beseitigung im Einzelnen für gewisse Interessenten schmerzlich sein mochte, ist verständlich.

Allein, um so größer ist wohl das Verdienst, dass sich die neue Regelung in allen Fällen mit Ausnahme der letzten ohne Blutvergießen vollzog. Die letzte Revision dieses Vertrages aber hätte genauso auf friedlichem Wege erfolgen können, wenn nicht die von mir erwähnten zwei Umstände sich zum Gegenteil ausgewirkt hätten.

Die Schuld daran tragen aber in erster Linie jene, die nicht nur nicht erfreut waren über die früheren Revisionen, sondern die es im Gegenteil beklagten, auf friedlichem Wege ein neues Mitteleuropa sich aufbauen zu sehen, und zwar ein Mitteleuropa, das allmählich seinen Bewohnern wieder Arbeit und Brot geben konnte.

Ich habe es erwähnt, dass es ein Ziel der Reichsregierung war, Klarheit in die Beziehungen zwischen uns und unseren Nachbarn zu bringen. Und ich darf hier nun auf Tatsachen hinweisen, die nicht durch die Schreinereien internationaler Presselügner aus der Welt zu schaffen sind:

Erstens: Deutschland hat mit den baltischen Staaten Nichtangriffspakte abgeschlossen. Seine Interessen sind dort ausschließlich wirtschaftlicher Natur.

Zweitens: Deutschland hat mit den nordischen Staaten schon früher keine Interessenkonflikte oder gar Streitpunkte besessen, und hat sie heute genau so wenig. Schweden und Norwegen haben beide von Deutschland Nichtangriffspakte angeboten erhalten und sie nur abgelehnt, weil sie sich selbst gar nicht als irgendwie bedroht fühlten.

Drittens: Deutschland hat Dänemark gegenüber keinerlei Konsequenzen aus der im Versailler Vertrag vorgenommenen Abtrennung des deutschen Gebietes gezogen, sondern im Gegenteil mit Dänemark ein loyales und freundschaftliches Verhältnis hergestellt. Wir haben keinerlei Forderungen auf eine Revision erhoben, sondern mit Dänemark einen Nichtangriffspakt abgeschlossen. Das Verhältnis zu diesem Staat ist damit auf eine unabänderliche loyale und freundliche Zusammenarbeit gerichtet.

Vierens: Holland – Das neue Reich hat die traditionelle Freundschaft zu Holland weiterzuführen versucht, es hat keine Differenz zwischen den beiden Staaten übernommen und keine neuen Differenzen geschaffen.

Fünftens: Belgien – Ich habe sofort nach der Übernahme der Staatsgeschäfte versucht, das Verhältnis zu Belgien freundschaftlicher zu gestalten. Ich habe auf jede Revision, auf jeden Revisionswunsch verzichtet. Das Reich hat keine Forderungen gestellt, die irgendwie geeignet gewesen wären, in Belgien als eine Bedrohung empfunden zu werden.

Sechstens: Die Schweiz – Diese gleiche Haltung nimmt Deutschland der Schweiz gegenüber ein. Die Reichsregierung hat niemals auch nur im leisesten zu einem Zweifel an ihrem Wunsch zu einer loyalen Gestaltung der Beziehungen zwischen den beiden Ländern Anlass gegeben. Sie hat im Übrigen auch selbst niemals eine Klage über das Verhältnis zwischen beiden Ländern vorgebracht.

Siebtens: Ich habe sofort nach vollzogenem Anschluss Jugoslawiens mitgeteilt, dass die Grenze auch mit diesem Staat von jetzt ab für Deutschland eine unabänderliche sei und dass wir nur in Frieden und Freundschaft mit ihm zu leben wünschen.

Achtens: Mit Ungarn verbindet uns ein langjähriges traditionelles Band enger und herzlicher Freundschaft. Auch hier sind die Grenzen unveränderliche.

Neuntens: Die Slowakei hat selbst an Deutschland den Wunsch um Hilfe anlässlich ihrer Entstehung gerichtet. Ihre Selbständigkeit wird vom Reich anerkannt und nicht angetastet.

Allein nicht nur zu diesen Staaten hat Deutschland die doch immerhin zum Teil durch den Versailler Vertrag belasteten Beziehungen geklärt und geregelt, sondern auch zu den Großmächten.

Ich habe im Verein mit dem Duce eine Änderung des Verhältnisses des Reiches zu Italien herbeigeführt. Die zwischen den beiden Staaten bestehenden Grenzen sind von beiden Reichen als unabänderliche feierlich anerkannt.

Jede Möglichkeit von Interessengegensätzen territorialer Art wurde ausgeschaltet. Aus den einstigen Gegnern des Weltkrieges sind unterdes herzliche Freunde geworden.

Es blieb nicht bei einer Normalisierung der Beziehungen, sondern es führte dies in der Folgezeit zum Abschluss eines weltanschaulich und politisch fundierten engen Paktes, der sich als ein starkes Element der europäischen Zusammenarbeit ausgewirkt hat.

Ich habe es aber vor allem unternommen, das Verhältnis zu Frankreich zu entgiften und für beide Nationen tragbar zu gestalten. Ich habe hier in äußerster Klarheit einst die deutschen Forderungen präzisiert, und ich bin von dieser Erklärung niemals abgewichen. Die Rückgabe des Saargebietes war die einzige Forderung, die ich als die unabdingbare Voraussetzung einer deutsch-französischen Verständigung ansah. Nachdem Frankreich selbst dieses Problem loyal gelöst hat, fiel jede weitere deutsche Forderung an Frankreich fort; es existiert keine solche Forderung mehr, und es wird auch nie eine solche Forderung erhoben werden. Das heißt: ich habe es abgelehnt, das Problem Elsass-Lothringen überhaupt auch nur zur Sprache zu bringen – nicht, weil ich dazu gezwungen gewesen wäre, sondern weil diese Angelegenheit überhaupt kein Problem ist, das jemals zwischen dem deutsch-französischen Verhältnis stehen könnte.

Ich habe die Entscheidung des Jahres 1919 akzeptiert und es abgelehnt, früher oder später für eine Frage wieder in einen blutigen Krieg einzutreten, die in keinem Verhältnis zu den deutschen Lebensnotwendigkeiten steht, aber wohl geeignet ist,

jede zweite Generation in einen unseligen Kampf zu stürzen. Frankreich weiß dies. Es ist unmöglich, dass irgendein französischer Staatsmann aufsteht und erklärt, ich hätte jemals eine Forderung an Frankreich gestellt, die zu erfüllen mit der französischen Ehre oder mit den französischen Interessen unvereinbar gewesen wäre.

Wohl aber habe ich statt einer Forderung an Frankreich immer nur einen Wunsch gerichtet, die alte Feindschaft für immer zu begraben und die beiden Nationen mit ihrer großen geschichtlichen Vergangenheit den Weg zueinander finden zu lassen.

Ich habe alles getan, um im deutschen Volk den Gedanken einer unabänderlichen Erbfeindschaft auszurotten und an Stelle dessen die Achtung einzupflanzen vor den großen Leistungen des französischen Volkes, seiner Geschichte, genauso wie jeder deutsche Soldat die höchste Achtung besitzt vor den Leistungen der französischen Wehrmacht.

Nicht geringer waren meine Bemühungen für eine deutsch-englische Verständigung, ja, darüber hinaus für eine deutsch-englische Freundschaft. Niemals und an keiner Stelle bin ich wirklich den britischen Interessen entgegengetreten. Leider musste ich mich nur zu oft britischer Eingriffe deutschen Interessen gegenüber erwehren, auch dort, wo sie England nicht im Geringsten berührten. Ich habe es geradezu als ein Ziel meines Lebens empfunden, die beiden Völker nicht nur verstandes-, sondern auch gefühlsmäßig einander näherzubringen.

Das deutsche Volk ist mir auf diesem Wege willig gefolgt. Wenn mein Bestreben misslang, dann nur, weil eine mich persönlich geradezu erschütternde Feindseligkeit bei einem Teil britischer Staatsmänner und Journalisten vorhanden war, die kein Hehl daraus machten, dass es ihr einziges Ziel wäre, aus Gründen, die uns unerklärlich sind, gegen Deutschland bei der ersten sich bietenden Gelegenheit wieder den Kampf zu eröffnen.

Je weniger sachliche Gründe diese Männer für ihr Beginnen besitzen, um so mehr versuchen sie, mit leeren Phrasen und Behauptungen eine Motivierung ihres Handelns vorzutäuschen. Ich glaube aber auch heute noch, dass es eine wirkliche Befriedung in Europa und in der Welt nur geben kann, wenn sich Deutschland und England verständigen.

Ich bin aus dieser Überzeugung heraus sehr oft den Weg zu einer Verständigung gegangen. Wenn dies am Ende doch nicht zum gewünschten Ergebnis führte, dann war es wirklich nicht meine Schuld.

Als Letztes habe ich nun versucht, die Beziehungen des Reiches zu Sowjetrußland zu normalisieren und endlich auf eine freundschaftliche Basis zu bringen. Dank gleicher Gedankengänge Stalins ist nun auch dies gelungen. Auch mit diesem Staat ist nunmehr ein dauerndes freundschaftliches Verhältnis hergestellt, dessen Auswirkung für beide Völker segensreich sein wird.

So hat im gesamten die von mir durchgeführte Revision des Versailler Vertrages in Europa kein Chaos geschaffen, sondern im Gegenteil die Voraussetzung für klare, stabile und vor allem tragbare Verhältnisse.

Und nur derjenige, der diese Ordnung der europäischen Zustände hasst und die Unordnung wünscht, kann ein Feind dieser Handlungen sein.

Wenn man aber mit scheinheiliger Miene glaubt, die Methoden ablehnen zu müssen, durch die im mitteleuropäischen Raum eine tragbare Ordnung entstanden ist, dann kann ich darauf nur antworten, dass letzten Endes nicht so sehr die Methode entscheidend ist als der nützliche Erfolg.

Vor meinem Machtantritt versank Mitteleuropa, und zwar nicht nur Deutschland, sondern auch die umliegenden Staaten in eine Not der trostlosen Erwerbslosigkeit. Die Produktionen fielen, und damit verminderte sich zwangsläufig auch der Konsum der Menschen. Der Lebensstandard sank, Not und Elend waren die Folgen. Es kann keiner der kritisierenden fremden Staatsmänner bestreiten, dass es nicht nur im alten Reich, sondern darüber hinaus auch in allen nunmehr mit ihm vereinten Gebieten gelungen ist, diese Verfallserscheinungen zu beseitigen, und zwar unter den erschwerendsten Bedingungen. Es hat sich damit erwiesen, dass dieser mitteleuropäische Raum überhaupt nur zusammengefasst lebensfähig ist und dass derjenige, der ihn trennt, ein Verbrechen an Millionen von Menschen begeht.

Dieses Verbrechen nun beseitigt zu haben, ist kein Wortbruch, sondern meine Ehre, mein Stolz und eine große geschichtliche Leistung. Weder das deutsche Volk noch ich sind auf den Vertrag von Versailles vereidigt worden, sondern ich bin nur vereidigt auf das Wohl meines Volkes, dessen Beauftragter ich bin, und auf das Wohl jener, die das Schicksal in unseren Lebensraum gestellt hat und damit unlösbar mit unserem eigenen Wohle verband.

Ihnen allen die Existenz und damit das Leben sicherzustellen, ist meine einzige Sorge. Der Versuch, dieses mein Handeln vom Katheder einer internationalen Rechthaberei herab zu kritisieren, zu beurteilen oder abzulehnen, ist unhistorisch und lässt mich persönlich eiskalt.

Das deutsche Volk hat mich durch sein Vertrauen berufen und wird durch jeden solchen Versuch einer fremden Kritik oder Einmischung in dieser Einstellung zu mir nur bestärkt.

Im Übrigen habe ich bei jeder einzelnen Revision vorher Vorschläge unterbreitet. Ich habe versucht, auf dem Wege von Verhandlungen das unbedingt Notwendige zu erreichen und sicherzustellen. Es ist mir dies auch in einer Reihe von Fällen gelungen.

In anderen Fällen aber wurden leider mein Verhandlungswille und oft auch das geringe Ausmaß meiner Forderungen, die Bescheidenheit meiner Vorschläge als Schwäche ausgelegt und deshalb abgelehnt. Dies konnte niemand mehr leidtun als

mir selbst. Allein, es gibt im Leben der Völker Notwendigkeiten, die, wenn sie nicht auf friedlichem Wege ihre Erfüllung finden, dann durch die Kraft ihre Verwirklichung erhalten müssen. Das mag bedauerlich sein; aber dies gilt ebenso für das Leben der einzelnen Bürger wie für das Leben der Gemeinschaft.

Der Grundsatz, dass das größere, allen gemeinsame Interesse nicht verletzt werden kann durch den Eigensinn oder gar den bösen Willen der einzelnen Individuen und Gemeinschaften, ist unleugbar richtig.

Ich habe auch Polen die maßvollsten Vorschläge unterbreitet. Sie verfielen nicht nur der Ablehnung, sondern im Gegenteil, sie führten zur Generalmobilmachung dieses Staates mit einer Begründung, die genau ersehen lässt, dass man gerade in der Bescheidenheit meiner Vorschläge die Bestätigung für meine Schwäche zu sehen glaubte, ja, am Ende sogar für meine Angst.

Eigentlich müsste einen diese Erfahrung geradezu einschüchtern, überhaupt noch vernünftige und maßvolle Vorschläge vorzutragen.

Auch in diesen Tagen lese ich in gewissen Zeitungen bereits, dass jeder Versuch einer friedlichen Regelung des Verhältnisses zwischen Deutschland einerseits und England und Frankreich andererseits ausgeschlossen sei und dass ein Vorschlag in dieser Richtung nur beweise, dass ich angsterfüllt den Zusammenbruch Deutschlands vor mir sehe, dass ich ihn also nur aus Feigheit oder aus schlechtem Gewissen mache.

Wenn ich nun trotzdem zu diesem Problem meine Gedanken bekanntgebe, dann nehme ich es also auf mich, in den Augen dieser Leute als Feigling oder als Verzweifelter zu gelten.

Ich kann dies auch, weil das Urteil über mich in der Geschichte Gott sei Dank einst nicht von diesen erbärmlichen Skribenten geschrieben wird, sondern durch mein Lebenswerk feststeht und weil es mir ziemlich gleichgültig ist, welche Beurteilung ich nur im Augenblick von diesen Leuten erfahre.

Mein Prestige ist groß genug, um mir so etwas erlauben zu können.

Denn ob ich diese meine folgenden Gedanken nun wirklich aus Angst oder aus Verzweiflung ausspreche, das wird ja in jedem Fall der spätere Lauf der Dinge erweisen.

Heute kann ich es höchstens bedauern, dass die Leute, die in ihrem Blutdurst nicht genug Krieg sehen können, leider nicht dort sind, wo der Krieg wirklich ausgekämpft wird, und auch schon früher nicht gewesen waren, wo geschossen wurde.

Sechs Wochen – ach was! – vierzehn Tage Trommelfeuer, und die Herren Kriegspropagandisten würden schnell zu einer anderen Auffassung kommen.

Sie reden immer vom notwendigen weltpolitischen Geschehen, aber sie kennen nicht den militärischen Ablauf der Dinge. Allein um so besser kenne ich ihn, und

deshalb halte ich es auch für meine Pflicht, hier zu reden, selbst auf die Gefahr hin, dass die Kriegshetzer in dieser meiner Rede – wohl wieder nur den Ausdruck meiner Angst und ein Symptom für den Grad meiner Verzweiflung sehen.

Weshalb soll nun dieser Krieg stattfinden? Für die Wiederherstellung Polens? Das Polen des Versailler Vertrags wird niemals wieder erstehen! Dafür garantieren zwei der größten Staaten der Erde. Die endgültige Gestaltung dieses Raumes, die Frage der Wiedererrichtung eines polnischen Staates sind Probleme, die nicht durch den Krieg im Westen gelöst werden, sondern ausschließlich durch Russland im einen Fall und durch Deutschland im anderen.

Übrigens würde jedes Ausschalten dieser beiden Mächte in den in Frage kommenden Gebieten nicht einen neuen Staat erzeugen, sondern ein restloses Chaos.

Die Probleme, die dort zu lösen sind, werden weder am Konferenztisch, noch in Redaktionsstuben gelöst, sondern in einer jahrzehntelangen Arbeit. Es genügt eben nicht, dass sich einige im letzten Grund am Schicksal der Betroffenen ohnehin desinteressierte Staatsmänner zusammensetzen und Beschlüsse fassen, sondern es ist notwendig, dass jemand, der am Leben dieser Gebiete selbst beteiligt ist, die Arbeit der Wiederherstellung eines wirklich dauerhaften Zustandes übernimmt. Die Fähigkeit der westlichen Demokratien zur Herstellung solcher geordneter Zustände ist zum mindesten in letzter Zeit durch nichts erwiesen worden.

Das Beispiel Palästinas zeigt, dass es besser sein würde, sich mit den vorliegenden Aufgaben zu beschäftigen und diese vernünftig zu lösen, als sich um Probleme zu kümmern, die innerhalb der Lebenssphäre und Interessenssphäre anderer Völker liegen und von diesen sicher besser gemeistert werden. Jedenfalls hat Deutschland in seinem Protektorat Böhmen und Mähren nicht nur die Ruhe und Ordnung sichergestellt, sondern vor allem auch den Grund zu einer neuen wirtschaftlichen Blüte gelegt und zu einer immer enger werdenden Verständigung zwischen beiden Nationen.

England wird noch sehr viel zu tun haben, bis es in seinem palästinensischen Protektorat auf ähnliche Ergebnisse wird hinweisen können.

Man weiß übrigens ganz genau, dass es eine Sinnlosigkeit sein würde, Millionen von Menschenleben zu vernichten und Hunderte Milliarden an Werten zu zerstören, um etwa ein Gebilde wieder aufzurichten, das schon bei der seinerzeitigen Entstehung von allen Nichtpolen als Fehlgeburt bezeichnet worden war.

Was soll also sonst der Grund sein? Hat Deutschland an England irgendeine Forderung gestellt, die etwa das britische Weltreich bedroht oder seine Existenz in Frage stellt? Nein, im Gegenteil! Weder an Frankreich noch an England hat Deutschland eine solche Forderung gerichtet.

Soll dieser Krieg aber wirklich nur geführt werden, um Deutschland ein neues Regime zu geben, das heißt, um das jetzige Reich wieder zu zerschlagen und mithin ein neues Versailles zu schaffen, dann werden Millionen Menschen zwecklos geopfert, denn weder wird das Deutsche Reich zerbrechen, noch wird ein zweites Versailles entstehen!

Aber selbst wenn nach einem drei- oder fünf- oder achtjährigen Krieg das gelingen sollte, dann würde dieses zweite Versailles für die Folgezeit schon wieder zur Quelle neuer Konflikte werden.

Auf alle Fälle aber könnte eine Regelung der Probleme der Welt ohne Berücksichtigung der Lebensinteressen ihrer stärksten Völker in fünf oder zehn Jahren nicht um ein Haar anders enden, als dieser Versuch vor 20 Jahren heute geendet hat. Nein, dieser Krieg im Westen regelt überhaupt kein Problem, es sei denn die kaputten Finanzen einiger Rüstungsindustrieller und Zeitungsbesitzer oder sonstiger internationaler Kriegsgewinnler. Zwei Probleme stehen heute zur Diskussion:

Erstens: die Regelung der durch das Auseinanderfallen Polens entstehenden Fragen;

Zweitens: das Problem der Behebung jener internationalen Besorgnisse, die politisch und wirtschaftlich das Leben der Völker erschweren.

Welches sind nun die Ziele der Reichsregierung in Bezug auf die Ordnung der Verhältnisse in dem Raum, der westlich der deutsch-sowjetrussischen Demarkationslinie als deutsche Einflussosphäre anerkannt ist?

Erstens: die Schaffung einer Reichsgrenze, die - wie schon betont - den historischen, ethnographischen und wirtschaftlichen Bedingungen entspricht;

Zweitens: die Ordnung des gesamten Lebensraumes nach Nationalitäten, d. h. eine Lösung jener Minoritäten fragen, die nicht nur diesen Raum berühren, sondern die darüber hinaus fast alle süd- und südosteuropäischen Staaten betreffen;

Drittens: in diesem Zusammenhang der Versuch einer Ordnung und Regelung des jüdischen Problems;

Vierens: der Neuaufbau des Verkehrs- und Wirtschaftslebens zum Nutzen aller in diesem Raum lebenden Menschen;

Fünftens: die Garantierung der Sicherheit dieses ganzen Gebietes;

Sechstens: die Herstellung eines polnischen Staates, der in seinem Aufbau und in seiner Führung eine Garantie bietet, dass weder ein neuer Brandherd gegen das Deutsche Reich entsteht, noch eine Intrigenzentrale gegen Deutschland und Russland gebildet wird.

Darüber hinaus muss sofort versucht werden, die Wirkungen des Krieges zu beseitigen oder wenigstens zu mildern, d. h. durch eine praktische Hilfstätigkeit das vorhandene übergroße Leid zu lindern.

Diese Aufgaben können – wie schon betont – wohl an einem Konferenztisch besprochen, aber niemals gelöst werden. Wenn Europa überhaupt an der Ruhe und am Frieden gelegen ist, dann müssten die europäischen Staaten dafür dankbar sein, dass Russland und Deutschland bereit sind, aus diesem Unruheherd nunmehr eine Zone friedlicher Entwicklung zu machen, dass die beiden Länder dafür die Verantwortung übernehmen, und damit auch die Opfer bringen.

Für das Deutsche Reich bedeutet diese Aufgabe, da sie nicht imperialistisch aufgefasst werden kann, eine Beschäftigung auf 50 oder 100 Jahre. Die Rechtfertigung dieser deutschen Arbeit liegt in der politischen Ordnung dieses Gebietes sowohl als in der wirtschaftlichen Erschließung.

Letzten Endes kommt aber beides ganz Europa zugute.

Die zweite und in meinen Augen weitaus wichtigste Aufgabe ist aber die Herstellung nicht nur der Überzeugung, sondern auch des Gefühls einer europäischen Sicherheit. Dazu ist es notwendig, dass:

Erstens: eine unbedingte Klarheit über die Ziele der Außenpolitik der europäischen Staaten eintritt. Insoweit es sich um Deutschland handelt, ist die Reichsregierung bereit, eine restlose und volle Klarheit über ihre außenpolitischen Absichten zu geben. Sie stellt dabei an die Spitze dieser Erklärung die Feststellung, dass der Versailler Vertrag für sie als nicht mehr bestehend angesehen wird, bzw. dass die deutsche Reichsregierung und mit ihr das ganze deutsche Volk keine Ursache und keinen Anlass für irgendeine weitere Revision erblicken außer der Forderung nach einem dem Reich gebührenden und entsprechenden kolonialen Besitz, in erster Linie also auf Rückgabe der deutschen Kolonien.

Diese Forderung nach Kolonien ist begründet nicht nur im historischen Rechtsanspruch, sondern vor allem in dem elementaren Rechtsanspruch auf eine Beteiligung an den Rohstoffquellen der Erde. Diese Forderung ist keine ultimative, und sie ist keine Forderung, hinter der die Gewalt steht, sondern eine Forderung der politischen Gerechtigkeit und der wirtschaftlichen allgemeinen Vernunft;

Zweitens: die Forderung nach einem wirklichen Aufblühen der internationalen Wirtschaft in Verbindung mit der Steigerung des Handels und des Verkehrs setzt die Ordnung Bringung der Binnenwirtschaften bzw. der Produktionen innerhalb der einzelnen Staaten voraus. Zur Erleichterung des Austausches dieser Produktionen aber muss man zu einer Neuordnung der Märkte kommen und zu einer endgültigen Regelung der Währungen, um so die Hindernisse für einen freien Handel allmählich abzubauen;

Drittens: Die wichtigste Voraussetzung aber für ein wirkliches Aufblühen der europäischen und auch außereuropäischen Wirtschaft ist die Herstellung eines unbedingt garantierten Friedens und eines Gefühls der Sicherheit der einzelnen Völker. Diese Sicherheit wird nicht nur ermöglicht durch die endgültige Sanktionierung des europäischen Status, sondern vor allem durch das Zurückführen der Rüstungen auf ein vernünftiges und auch wirtschaftlich tragbares Ausmaß.

Zu diesem notwendigen Gefühl der Sicherheit gehört vor allem aber eine Klärung der Anwendbarkeit und des Verwendungsbereichs gewisser moderner Waffen, die in ihrer Wirkung geeignet sind, jederzeit in das Herz eines jeden einzelnen Volkes vorzustößen, und die damit ein dauerndes Gefühl der Unsicherheit zurücklassen werden. Ich habe schon in meinen früheren Reichstagsreden in dieser Richtung Vorschläge gemacht. Sie sind damals – wahrscheinlich schon, weil sie von mir ausgingen – der Ablehnung verfallen.

Ich glaube aber, dass das Gefühl einer nationalen Sicherheit in Europa erst dann einkehren wird, wenn auf diesem Gebiet durch klare internationale und gültige Verpflichtungen eine umfassende Fixierung des Begriffes erlaubter und unerlaubter Waffenanwendung stattfindet.

So, wie die Genfer Konvention einst es fertigbrachte, wenigstens bei den zivilisierten Staaten die Tötung Verwundeter, die Misshandlung Gefangener, den Kampf gegen Nichtkriegsteilnehmer usw. zu verbieten, und so, wie es gelang, diesem Verbot im Laufe der Zeit zu einer allgemeinen Respektierung zu verhelfen, so muss es gelingen, den Einsatz der Luftwaffe, die Anwendung von Gas usw., des U-Bootes, aber auch die Begriffe der Konterbande so festzulegen, dass der Krieg des furchtbaren Charakters eines Kampfes gegen Frauen und Kinder und überhaupt gegen Nichtkriegsteilnehmer entkleidet wird.

Die Perhorreszierung bestimmter Verfahren wird von selbst zur Beseitigung der dann überflüssig gewordenen Waffen führen.

Und dieser Kampf der Vernichtung wird sich nicht nur auf das Festland beschränken. Nein, er wird weit hinausgreifen über die See. Es gibt heute keine Inseln mehr.

Und das europäische Volksvermögen wird in Granaten zerbersten und die Volkskraft wird auf den Schlachtfeldern verbluten. Eines Tages aber wird zwischen Deutschland und Frankreich doch wieder eine Grenze sein. Nur werden sich an ihr dann statt der blühenden Städte Ruinenfelder und endlose Friedhöfe ausdehnen.

Es mögen diese meine Auffassung nun die Herren Churchill und Genossen ruhig als Schwäche oder als Feigheit auslegen. Ich habe mich mit ihren Meinungen nicht zu beschäftigen.

Ich gebe diese Erklärung nur ab, weil ich selbstverständlich auch meinem Volk dieses Leid ersparen will. Sollte aber die Auffassung der Herren Churchill und ihres Anhangs erfolgreich bleiben, dann wird eben diese Erklärung meine letzte gewesen sein. Wir werden dann kämpfen!

Weder Waffengewalt noch die Zeit werden Deutschland bezwingen. Ein November 1918 wird sich in der deutschen Geschichte nicht mehr wiederholen. Die Hoffnung auf eine Zersetzung unseres Volkes aber ist kindlich. Herr Churchill mag der Überzeugung sein, dass Großbritannien siegen wird. Ich zweifle keine Sekunde, dass Deutschland siegt!

Das Schicksal wird entscheiden, wer recht hat. Nur eines ist sicher: es hat in der Weltgeschichte noch niemals zwei Sieger gegeben, aber oft nur Besiegte. Schon im letzten Krieg scheint mir dies der Fall gewesen zu sein.

Mögen diejenigen Völker und ihre Führer nun das Wort ergreifen, die der gleichen Auffassung sind, und mögen diejenigen meine Hand zurückstoßen, die im Kriege die bessere Lösung sehen zu müssen glauben.

Als Führer des deutschen Volkes und als Kanzler des Reiches kann ich in diesem Augenblick dem Herrgott nur danken, dass er uns in dem ersten schweren Kampf um unser Recht so wunderbar gesegnet hat, und ihn bitten, dass er uns und alle anderen den richtigen Weg finden lässt, auf dass nicht nur dem deutschen Volk, sondern ganz Europa ein neues Glück des Friedens zuteilwird!

Address to Evacuated Children

Princess Elizabeth

October 13, 1939

In wishing you all good evening, I feel that I am speaking to friends and companions who have shared with my sister and myself many a happy children's hour.

Thousands of you in this country have had to leave your homes and be separated from your fathers and mothers. My sister Margaret Rose and I feel so much for you, as we know from experience what it means to be away from those you love most of all. To you living in new surroundings, we send a message of true sympathy and at the same time we would like to thank the kind people who have welcomed you to their homes in the country.

All of us children who are still at home think continually of our friends and relations who have gone overseas, who have travelled thousands of miles to find a wartime home and a kindly welcome in Canada, Australia, New Zealand, South Africa and the United States of America. My sister and I feel we know quite a lot about these countries: our father and mother have so often talked to us of their visits to different parts of the world. So it is not difficult for us to picture the sort of life you are all leading and to think of all the new sights you must be seeing and the adventures you must be having. But I am sure that you too are often thinking of the old country. I know you won't forget us. It just because we are not forgetting you that I want, on behalf of all the children at home, to send you our love and best wishes to you and to your kind hosts as well.

Before I finish, I can truthfully say to you all that we children at home are full of cheerfulness and courage. We are trying to do all we can to help our gallant sailors, soldiers and airmen and we are trying too to bear our own share of the danger and sadness of war. We know, every one of us, that in the end all will be well, for God will care for us and give us victory and peace. And when peace comes, remember, it will be for us, the children of today, to make the world of tomorrow a better and happier place.

My sister is by my side and we are both going to say goodnight to you. Come on, Margaret. (Margaret: "Goodnight children"). Goodnight, and good luck to you all.

Message to the Women of the Empire

Lady Elizabeth Bowes-Lyon

November 11, 1939

The last time that I broadcast a message was at Halifax, Nova Scotia, when I said a few words of farewell to all the women and children who had welcomed the King and myself so kindly during our visits to Canada and the United States of America. The world was then at peace, and for seven happy weeks we had moved in an atmosphere of such good will and human kindness that the very idea of strife and bloodshed seemed impossible. The recollection of it still warms my hearth and gives me courage. I speak today in circumstances sadly different. For twenty years we have kept this day of remembrance as one consecrated to the memory of past and never to be forgotten sacrifice. And now the peace which that sacrifice made possible has been broken and once again we have been forced into war.

War has at all times called for the fortitude of women. Even in other days, when it was an affair of the fighting forces only, wives and mothers at home suffered constant anxiety for their dear ones and, too often, the misery of bereavement. Their lot was all the harder because they felt that they could do so little, beyond heartening through their own courage and devotion, the men at the front. Now this is all changed. For we, no less than men, have real and vital work to do. To us also is given the proud privilege of serving our country in the hour of need. The call has come and from my heart I thank you, the women of our great Empire, for the way that you answered it. The tasks that you have undertaken whether at home or in distant land, cover every field of national service, and I would like to pay my tribute to all of you who are giving such splendid and unselfish help in this time of trouble.

Many of you have had to see your family life broken up, your husband going off to his allotted tasks, your children evacuated to places of greater safety. The King and I know what it means to be parted from our children and we can sympathize with those of you who have bravely consented to this separation for the sake of your little ones. Equally do we appreciate the hospitality shown by those of you who have opened your homes to strangers and to children sent from places of special danger. All this I know has meant sacrifice, and I would say to those who are feeling the strain: "Be assured that in carrying on your home duties and meeting all these worries cheerfully you are giving real service to the country. You are taking your part in keeping the Home Front, which will have danger of its own, stable and strong". It is after all for our homes and for their security that we are fighting, and we must see to it that despite all the difficulty of these days our homes do not lose those very qualities which make them the background as well as the joy of our lives.

We have all a part to play and I know you will not fail in yours remembering always that the greater your courage and devotion the sooner shall we see again in our midst the happy ordered life for which we long.

We put our trust in God, who is our refuge and strength in all times of troubles. I pray with all my heart that He may bless and guide and keep you always.

Broadcast on the First Ten Weeks of War

Winston Churchill

November 12, 1939

I thought it would be a good thing for me to tell you tonight how well the war has turned for the Allies during the first ten weeks.

It is only after many vain attempts to remain at peace that we have been at last forced to go to war. We tried again and again to prevent this war, and for the sake of peace we put up with a lot of things happening which should not have happened.

But now we are at war, and we are going to make war and persevere in making war until the other side has had enough of it. We are going to persevere as far as we can to the best of our ability, which is not small and always growing.

The superior quality of our air force has been proved both in pilots and in machines over the enemy. Our aircraft has shot down fifteen German oversea raiders without losing one machine in the combat. Now the mists and storms of winter wrap our island and make the continuous bombing attack of military objectives far more difficult. We have also a marked advantage in the higher range of science applied to war, and this is improving with every week that passes.

I do not doubt myself that time is on our side. I go so far as to say that if we come through the winter without any large or important event occurring, we shall in fact have gained the first campaign of the war. And we should we able to set about our task in the spring far stronger, better organized and better armed than ever before.

Let us therefore bare discomfort and many minor – and even perhaps needless – vexations. Let us bare them with patience – with understanding patience – because we are all the time moving forward towards greater war strength, and because Nazi Germany is all the time, under the grip of our economic warfare, falling back in oil and other essential war supplies.

Listeners, a long succession of important events has moved in our favor since the beginning of the war. Italy, which we had feared would withdrawn from her historic partnership with Britain and France in the Mediterranean – a partnership which will become increasingly fruitful – has adopted a wise policy of peace. No quarrel has developed between us and Japan. These two great powers, which had joined Nazi Germany in the Anti Comintern Pact, find it difficult to accommodate themselves to the change of front towards bolshevism which Herr Hitler and his

advisor Herr Von Ribbentrop – those marvelous twin contortionists – have perpetrated.

No one can underrate the importance of the Treaty of Alliance between Britain and France with Turkey.

The Russian Soviet Government, embodied in the formidable figure of Stalin, has barred off once and for ever all Nazi dreams of an advance in the East. The left paw of the Bear bars Germany from the Black Sea; the right paw disputes with her the control of the Baltic.

Whatever history may record about these events, the fact which we have to reckon with is perfectly plain: Nazi Germany invades us from the East and has to conquer the British Empire and the French Republic or perish in the attempt. It is indeed a solemn moment, when I speak to you on this tenth Sunday after the outbreak of war. Solemn, but it is also a moment sustained by result and by hope.

I am in the singular position of having lived through the early months of the last German war upon Europe in the same position – in charge of the British Admiralty – as I am now. I am therefore very careful not to say anything of an over-confident or unduly sanguine nature. I am sure we have very rough weather ahead; but I have this feeling: that the Germany which assaults us all today is a far less strongly built and solidly founded organism than that which the Allies and the United States forced to beg for armistice twenty-one years ago.

I have the sensation and also the conviction that that evil man over there and his cluster confederates are not sure of themselves, as we are sure of ourselves; that they are harassed in their guilty souls by the thought and by the fear of an ever-approaching retribution for their crimes, and for the orgy of destruction in which they have plunged us all. As they look out tonight from their blatant, clattering, panoplied Nazi Germany, they cannot find one friendly eye in the whole circumference of the globe. Not one. Russia returns them a flinty stare; Italy averts her gaze; Japan is puzzled and thinks herself betrayed. Turkey, and the whole of Islam, have arranged themselves instinctively but decisively on the side of progress. The hundreds of millions of people in India and in China – whatever their other feelings – would regard with undisguised dread a Nazi triumph, well knowing what their fate would soon be. The great English-speaking Republic across the Atlantic Ocean makes no secret of its sympathies or of its self questioning, and it translates these sentiments into action of a character which anyone may judge for himself.

The whole world is against Hitler and Hitlerism. Men of every race and clime feel that this monstrous apparition stands between them and the forward move which is their due, and to which the age and time are right. Even in Germany itself there are millions who stand aloof from the seething mass of criminality and corruption constituted by the Nazi party machine. Let them, then, take courage amid perplexities and perils, for it may well be that the final extinction of a baleful domination will pave the way to a broader solidarity of all men in all the lands than we ever could have planned, if we had not marched together through the fire.

On the Sinking of Graf Spee

Winston Churchill

December 18, 1939

Ladies and Gentlemen,

the news which has come from Montevideo has been received with thankfulness in our islands and with unconcealed satisfaction throughout the greater part of the world.

The pocket battleship Graf Spee, which has been for many weeks preying upon the trade of the South Atlantic, has met her doom; and throughout that vast expanse of water the peaceful shipping of all nations may, for a spell at least, enjoy the freedom of the seas.

Broadcast on the War Situation

Winston Churchill

January 20, 1940

Everyone wonders what is happening about the war. For several months past the Nazis have been uttering ferocious threats of what they are going to do to the Western Democracies – to the British and French Empires – when once they set about them. But so far it is the small neutral States that are bearing the brunt of German malice and cruelty. Neutral ships are sunk without law or mercy – not only by the blind and wanton mine, but by the coldly considered, deliberately aimed, torpedo. The Dutch, the Belgians, the Danes, the Swedes, and, above all, the Norwegians, have their ships destroyed whenever they can be caught upon the high seas. It is only in the British and French convoys that safety is to be found. There, in those convoys, it is five-hundred-to-one against being sunk. There, controlling forces are at work which are steadily keeping the seas open, steadily keeping the traffic going, and establishing order and freedom of movement amid the waves of anarchy and sea-murder.

We, the aggrieved and belligerent Powers who are waging war against Germany, have no need to ask for respite. Every week our commerce grows; every month our organization is improved and reinforced. We feel ourselves more confident day by day of our ability to police the seas and oceans and to keep open and active the salt-water highways by which we live and along which we shall draw the means of victory. It seems pretty certain that half the U-boats with which Germany began the war have been sunk, and that their new building has fallen far behind what we expected. Our faithful Asdic detector smells them out in the depths of the sea and, with the potent aid of the Royal Air Force, I do not doubt that we shall break their strength and break their purpose.

The magnetic mine, and all the other mines with which the narrow waters, the approaches to this Island, are strewn, do not present us with any problem which we deem insoluble. We look forward as the months go by to establishing such a degree of safe sailings as will enable the commerce of all the nations whose ships accept our guidance, not only to live but to thrive.

Very different is the lot of the unfortunate neutrals. Whether on sea or on land, they are the victims upon whom Hitler's hate and spite descend. Look at the group of small but ancient and historic States which lie in the North; or look again at that other group of anxious peoples in the Balkans or in the Danube basin, behind whom

stands the resolute Turk. Every one of them is wondering tonight which will be the next victim on whom the criminal adventurers of Berlin will cast their rending stroke. In Rumania there is deep fear lest by some deal between Moscow and Berlin they may become the next object of aggression. German intrigues are seeking to undermine the newly strengthened solidarity of the southern Slavs. The hardy Swiss arm and man their mountain passes. The Dutch – whose services to European freedom will be remembered long after the smear of Hitler has been wiped from the human path – stand along their dykes, as they did against the tyrants of bygone days. All Scandinavia dwells brooding under Nazi and Bolshevik threats.

Only Finland – superb, nay, sublime in the jaws of peril – Finland shows what free men can do. The service rendered by Finland to mankind is magnificent. They have exposed, for all the world to see, the military incapacity of the Red Army and of the Red Air Force. Many illusions about Soviet Russia have been dispelled in these few fierce weeks of fighting in the Arctic Circle. Everyone can see how Communism rots the soul of a nation; how it makes it abject and hungry in peace, and proves it base and abominable in war. If the light of freedom which still burns so brightly in the frozen North should be finally quenched, it might well herald a return to the Dark Ages, when every vestige of human progress during two thousand years would be engulfed.

But what would happen if all these neutral nations I have mentioned – and some others I have not mentioned – were with one spontaneous impulse to do their duty in accordance with the Covenant of the League, and were to stand together with the British and French Empires against aggression and wrong?

At present their plight is lamentable; and it will become much worse. Each one hopes that if he feeds the crocodile enough, the crocodile will eat him last. All of them hope that the storm will pass before their turn comes to be devoured. But I fear greatly the storm will not pass. It will rage and it will roar, ever more loudly, ever more widely. It will spread to the South; it will spread to the North. There is no chance of a speedy end except through united action; and if at any time Britain and France, wearying of the struggle, were to make a shameful peace, nothing would remain for the smaller States of Europe, with their shipping and their possessions, but to be divided between the opposite, though similar, barbarisms of Nazidom and Bolshevism.

The one thing that will be most helpful in determining the action of neutrals is their increasing sense of the power and resolution of the Western Allies. These small States are alarmed by the fact that the German armies are more numerous, and that their Air Force is still more numerous, and also that both are nearer to them than

the forces of Great Britain and France. Certainly it is true that we are facing numerical odds; but that is no new thing in our history. Very few wars have been won by mere numbers alone. Quality, will power, geographical advantages, natural and financial resources, the command of the sea, and above all a cause which rouses the spontaneous surging of the human spirit in millions of hearts – these have proved to be the decisive factors in the human story. If it were otherwise, how would the race of men have risen above the apes; how otherwise would they have conquered and extirpated dragons and monsters; how would they have ever evolved the moral theme; how would they have marched forward across the centuries to broad conceptions of compassion, of freedom, and of right? How would they ever have discerned those beacon lights which summon and guide us across the rough dark waters, and presently will guide us across the flaming lines of battle towards better days which lie beyond?

Numbers do not daunt us. But judged even by the test of numbers we have no reason to doubt that once the latent, and now rapidly growing, power of the British nation and Empire are brought, as they must be, and as they will be, fully into line with the magnificent efforts of the French Republic, then, even in mass and in weight, we shall not be found wanting. When we look behind the brazen fronts of Nazidom – as we have various means of doing – we see many remarkable signs of psychological and physical disintegration. We see the shortages of raw materials which already begin to hamper both the quality and the volume of their war industry. We feel the hesitancy of divided counsels, and the pursuing doubts which assail and undermine those who count on force and force alone.

In the bitter and increasingly exacting conflict which lies before us we are resolved to keep nothing back, and not to be outstripped by any in service to the common cause. Let the great cities of Warsaw, of Prague, of Vienna banish despair even in the midst of their agony. Their liberation is sure. The day will come when the joy bells will ring again throughout Europe, and when victorious nations, masters not only of their foes but of themselves, will plan and build in justice, in tradition, and in freedom a house of many mansions where there will be room for all.